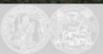


N^o 7606

Dd
Vse. 2221. Vse
(1)

[Förster]





W a h r h e i t
a u s
J e a n P a u l ' s L e b e n .

I.



1844

und

Georg Pauls Buchh.

1.







E. Feneke del.

Ludw. Meyer jun. sc. Berlin

JEAN PAUL FR. RICHTER.

W a h r h e i t

a u s

Sean Paul's Leben.

Erstes Heftlein.

Nebst zwei Nachbildungen der Handschrift
Sean Paul's und seinem Bildniß.

Breslau,

Im Verlage von Josef Marx und Komp.

1826.

Die Besitzer des ersten Heftleins werden ersucht, den frü-
heren Titel zu besitzen, und

Handwritten text, possibly a title or name, appearing as a faint mirror image.

L 39



Vor Erinnerung.

Schon vor dem Jahre 1806 faßte Jean Paul den Entschluß, seinen Lebenslauf zu schreiben, und zwar als Parallele mit der Lebensgeschichte des Apothekers, Nikolaus Marggraf; und unter mehren Titeln, die er dazu sich selber vorschlug, war auch der Doppel-Titel: „Wahrheit aus meinem Leben von J. P., Dichtung aus des Apothekers Leben, von N. P.“

Wie zu allen seinen Schriften, machte er auch zu seiner Biographie Jahre lang mit gewissenhaftem und religiösem Ernst, Vorbe-

reitungen und Studien, die er unter verschiedenen Überschriften nach und nach zusammenbrachte und neben einander stellte, indem er sich selber mit Maßregeln gleichsam an die Hand ging, und im Voraus Vorschriften erfand und erteilte über die Art und Weise, wie er in Zukunft den gesammelten Reichtum von Materialien zu beherrschen, zu bewältigen und anzuwenden habe zur Erschaffung eines wolgestalteten und sinnreichen Ganzen.

Er genoß dabei — vielleicht verschwen-
derisch; erschöpfte aber nicht das, was er
in seinen Andeutungen „den Luxus-Reiz des
Schaffens“ nannte, und worüber er „Ge-
ständnisse“ ablegen wollte.

Wir wollen sogleich noch mehr, als es
bereits geschehen, mitten in die Sache uns

versehen, indem wir anführen, daß er die Vorbereitungen zu dem geschriebenen Lebenslauf — die seit dem genannten Jahre zu seinem wirklich geführten gehörten — unter folgenden zehn Überschriften machte:

- 1) Nachregeln; 2) Vorrede; 3) Wonsiedel;
- 4) Joditz; 5) Schwarzenbach; 6) Gymnasium, Hof; 7) Leipzig, Student — Grönländische Prozesse; 8) Hof — Kandidat — Armuth — Teufels = Papiere; 9) Bliße;
- 10) Charakterzüge.

Außerdem war ein eigenes Buch angelegt, in welches — wir wissen für dessen Inhalt keinen andern Namen — Monumenta Jeampauliana nach und nach aufgenommen wurden.

Jedes Blatt desselben ist überschrieben, bald mit „Vita propria“, bald „Mein eige-

nes Leben", bald wieder mit „Vita propria“, zuletzt aber bloß mit „Vita“.

In dieses Buch wurden, wie es Zeit und Umstände, innere Geistesanregung und Gemüthsstimmung mit sich brachten, von Jean Paul Erinnerungen aus seinem Leben, Betrachtungen und Andeutungen über dasselbe und dessen Beschreibung eingezeichnet, vom Beginn des Jahres 1806 an bis zum 23. Februar 1824.

So entstanden mehr als sechshundert mit energischer Kürze hingeworfne und in der Folge — wie der Augenschein lehrt — verbesserte und ergänzte Fragmente und Aphorismen, bei denen zuweilen, aber nur unter wichtigen Zeit- oder Lebensverhältnissen, der Tag angegeben ist, an welchem sie niedergeschrieben sind.

Nach und neben solchen Vorarbeiten und Studien, fing Jean Paul — während er noch den Vorsatz, die erwähnte Parallele aufzustellen, festhielt — schon im Jahre 1818 an *), sein Leben zu beschreiben, und sich selbst darüber drei Vorlesungen zu halten, wovon wir nach seinem Tode die ersten und einzigen Zuhörer geworden sind; und die wir nun öffentlich mittheilen, um eine größere Anzahl von Zuhörern um ihn zu versammeln, nämlich Alle, die ihm wolwollen und seinen Verlust mit uns schmerzlich betrauern.

Diesen widmen und geben wir die drei

*) In das oben genannte Vita-Buch schrieb er (unter Nr. 461) am 14. Jul. 1818:

„Heute fieng ich mein Leben mit Wonsiedel an; und zufällig mit einer Feder aus Wonsiedel, die mir am Morgen zukam.“

Vorlesungen mit den drei Beilagen in diesem kleinen Heflein.

Den erwählten Titel haben wir ihm vorgesezt, weil Sean Paul — nachdem er die Idee, gleichzeitig sein und Nikolaus Marggrafs Plutarch zu werden, aufgegeben hatte — unter demselben seine Lebensbeschreibung, und zwar in kleinen Hefsthen als eine „Monat- oder Jahrschrift des Lebens“ erscheinen lassen wollte; und wir Vollstrecker seines Willens sein wollen.

Wir wünschten nichts mehr als daß wir — und dieß würde uns zum Trost gereichen — eine viel größere, und eine so große Anzahl von Vorlesungen mitzutheilen hätten, als nöthig sein möchten, um Sean Pauls begonnenes biographisches Werk zu einem vollendeten zu machen, d. i. sein Leben nach seiner eben

so besonnenen als unschuldigen und offener-
 zigen Weise bis zu dessen frühzeitiger und
 vorschneider Vollenbung, oder, wie er selbst
 in seinen Andeutungen sich ausdrückt, „sein
 Leben bis zu dessen Abdruck und Beschreibung
 im Druck“ darzustellen.

Allein unsere Wünsche sind eben so
 vergeblich, als unsere Betrübniß darüber
 groß ist.

Wenn aber das dem Verewigten freund-
 lich gesinnte Publikum mit unsrer ersten klei-
 nen Gabe zufrieden ist, und wenn es unser
 Vorhaben genehmiget: so wollen wir in ei-
 nem zweiten Hestlein von den geschilderten
 Fragmenten diejenigen bekannt machen, welche
 charakteristisch und — das Innerste des Men-
 schen und der Menschlichkeit aufschließend —
 von allgemeinem Interesse, und die zur öf-

fentlichen Mittheilung geeignet und bestimmt sind.

In der Folge wollen wir von und aus dem Leben Jean Pauls von dem Zeitpunkte an, wo seine eigenen Vorlesungen aufhören, Nachricht ertheilen so viel möglich mit seinen eigenen Worten, nämlich mit Bruchstücken, die in seiner handschriftlichen Verlassenschaft, und mit Erzählungen und Andeutungen, die in seinen Briefen und Tagebüchern vorhanden sind. Wir können und wollen dabei nur als kurze Zwischenredner auftreten, um das anzuführen und einfältig zu erzählen, was etwan zum Verständniß des Autors nöthig sein möchte.

Dieser trockenen Vorerinnerung und Ankündigung wollen wir nun aus dem, was Jean Paul selber als Vorbereitung zu einer

Vorrede seiner Biographie sich aufgezeichnet und uns hinterlassen hat, nachfolgen lassen ausgewählte

Vorrede = Bruchstücke. *)

„Die Vorrede — so sagte Paul zu sich selber — sei schroffer Ernst. Mein äußeres Leben ist ein bloßes plattes Land der Geschichte, ohne Erhebung und Hügel für Leser, die weit sehen wollen.“

„Man will das Leben des unbedeutendsten Autors wissen; daher ist eigene Lebensbeschreibung keine Anmaßung. Am meisten will man's bei Dichtern, Philosophen und

*) Die Auswahl und Zusammenstellung derselben haben nur wir zu verantworten.

Theologen, weil hier Schreiben und Leben sich berühren und stärken und schwächen. Mathematik, Jurisprudenz, Geographie liegen weit vom Herzen ab und vertragen sich mit jedem Herzen."

„Der Autor kann sich nicht erklären weder aus sich noch den Umständen. Göthe sagt: jeder wäre um jedes Jahrzehend anders geworden; aber um wie viel denn anders? Gegen das Jahrzehend streitet das Jahrhundert. Tausende wandern ja in demselben Jahrzehend unter den allseitigen Einwirkungen der Zeit fort, und Jeder wird anders, weil er einen Andern mitbringt."

„Alle äußere Thatsachen konstruiren so wenig ein inneres Erzeugniß oder gar den

ganzen innern Mann, als die anatomische und physiologische Darlegung des Körpersystems die Verdauung oder ein Gerippe das erzeugte Kind. „Aber etwas muß doch der Mensch dabei erlernen können.“ Alles bildet, aber alles bildet nicht alles; dem Bildenden ist ja vorher der Bildsamen vorgelegen. — Und am Ende kommt jeder dahin, daß er sich das fremde Ich so wenig als das eigene erklären kann aus dem Boden und Wetter, wodurch es aufwuchs. Um sich von Aussen einen Menschen auch nur einigermaßen zu erklären, müßte man alle möglichen wirklichen Einwirkungen aufzählen; — nicht die wenigen, die ihm selber bleiben oder auffallen — aber dann auch seine Rückwirkungen und Gedanken dazu — die er eben nicht mehr weiß —; ja dann fehlte doch noch die Ausrechnung, wie beide

sich ausgeglichen. Kein Mensch wird der bloße Widerschein seiner Verhältnisse, denn er ist sein eignes Licht, sein eigener Schein; er gibt und leihet zweiten Schein."

„Rousseau ist nicht durch seine Beichte erklärt. Es gibt Inneres, das dem Menschen selber ungekannt bleibt und wirkt, und das durch äußere Begebenheiten, ja Handlungen nicht entsteht oder hell wird. Bloß die Grade der Bildung und Kraft können von außen Beleuchtung empfangen, aber der Wurzelstock nie Erklärung."

„Der Schriftsteller kann doch keine Handlung oder sonst etwas nennen, was besser wäre als sein bestes Buch (oder setzen wir hinzu, als die vortrefflichsten Stellen in den

besten wie in allen seinen Schriften, die daher auch Werke heißen); denn alles andre von ihm ist kleiner als seine Schöpfungen."

„Kein Sohn *) war (daher) von seinem genialen Vater so sehr bezaubert, wie ein Leser seiner Schriften. **)“

„Warum ist aber die Welt so begierig auf Lebensbeschreibung? Nicht aus Bosheit. Sie will den Übergang des Geistigen ins Leben und Individuum sehen.“

*) Dem Sohn gleicht oder steht zur Seite der vertraute Jugendfreund.

**) Indessen kommt schon zu ihrer Zeit die Bezauberung, um unvergänglich zu bleiben; sie kommt, wenn der Geliebte entrückt und verewigt, und mit menschlichen Händen nicht mehr zu erfassen ist.

„Da ich meiner Geschichte zu wenig Reiz zutraute: so hab' ich durch sie den Apotheker geschoben (d. h. schieben wollen), um sie zu heben. Aber wenn jene die Wahrheit aus Göthe's Leben, und diese die Dichtung daraus enthält: so ist die Dichtung doch auch freiere Einkleidung der Wahrheit.“

„Beide Geschichten werden immer mit einander fortgehen können; denn so lange auch die Apothekergeschichte laufe, so läuft sie doch nie über mein Leben hinaus, da ich stets unter dem Niederschreiben derselben auch mein eignes führe, und folglich ein solches zu schreiben erhalte, wenn ich sonst will.“

„Es ist nicht ein Zug, der nicht aus

meinem Gedächtnisse käme; diesesmal ist die Mnemosyne meine Muse."

„Ein Dichter hat es (aber) unendlich schwer, bloß dem Gedächtnisse knechtisch wie ein Schreiber nachzuschreiben ohne Selbsterschaffung, an die ihn die poetischen Geburten gewöhnten.“

„Ich bin durch die Romane ans Lügen so gewöhnt, daß ich lieber ein poetisches Leben beschreibe, als ein solches, wo man auch nicht ein Wort erdichten soll, was sehr hart ist.“

„Ich habe dennoch nicht einmal die Versuchung zur Unwahrheit zu überwinden: denn

sie wird durch eine Beschreibung, die nur durch Wahrheit Werth hat, unwillkürlich aus-
geschlossen.“

„Niemand hat gewiß mit solcher Todes-
kälte gegen sich sein Leben beschrieben. Ich
bin mir nicht nur ein gedichteter Held, son-
dern sogar noch weniger.“

„Alle Thatsachen sind, bei dem Allein-
heiligen, wahr. Niemand denke an scherz-
hafte Anfügungen; an ernste kann ohnehin
kein rechtlicher, meiner würdiger Leser denken.
Ich wußte nicht warum ichs schriebe, wollte
ich nicht die Wahrheit schreiben, da mir so
viele Dichtungen offen liegen.“

„Der Unendliche weiß es, wie wenig ich

nach mir frage und mich nur gebrauche zum Gerüste.“

„Wüßte man, mit welcher Kälte gegen mich selber ich mein Leben zu zeichnen an- fange; wie ich nur aus meinen Irr- und Rechtswegen eine kleine Sicherheitkarte künftigen Jünglingen zu entwerfen suche! — In meinem Alter und bei meinem Außenglück und bei meinem (inneren) Vernichten der Außenwelt, gibt es keine Rücksicht mehr auf das kleinliche Ich. Meine Schriften sind bes- ser als ich, nicht etwa moralisch, sondern intellektuell.“

„Meine Biographie ist bloß eine Idylle; beschränktes Glück.“

„Bei jeder Jugenderinnerung muß aber der Autor den Reiz abschneiden, den sie zufällig nur für ihn selber hat, aber nicht für den Leser, den wieder andere Erinnerungen beglücken. Er muß also nicht die angenehmsten, sondern die wichtigsten wählen.“

„Ich will über Alles in der Welt gern ernst sprechen, nur nicht über mich. Ohne alle Scherzhaftigkeit kann ich nichts über mich sagen. Wenn ich nun eine historische Professur annahm, wo ich keine andere Geschichte zu lesen habe, als meine *): so war doch einigem Scherze Lust gemacht, und Weg gebahnt.“

*) Wie in den drei nachfolgenden Vorlesungen geschehen.

„Was mir auch manches erleichtert auf meinem biographischen Wege, sind die kleinen Lächerlichkeiten, die mir eigen sind, und die ich also darzugeben habe.“

„Wer mich aber rein und recht beurtheilen will, muß mich in meinem Ganzen nehmen: denn sonst gibt und nimmt er mir im Einzelnen zu viel, und ist nie meiner Meinung über mich.“

„Wenige stehen so mit dem Leben wie ich, und gehen unter, ohne ganz gekannt zu sein, sogar von mir.“

„Seltsam genug! Ich fange in dieser Vorrede an mir ordentlich wichtig zu werden, weil ich mein Leben zu beschreiben anhebe.“

Denn daß man es nur thut, dazu gehört
vorher Wichtigkeit."

„Man verzeihe diese Vorrede; sie ist ja
selber eben so gut Biographie als Vorrede
dazu."

Baireuth, den 20. Januar 1826.

Erste Vorlesung.

Wonsiedel — Geburt — Großvater.

Geneigteste Freunde und Freundinnen.

Es war im Jahr 1763, wo der Hubertsburger Friede am 15. Februar zur Welt kam und nach ihm gegenwärtiger Professor der Geschichte von sich; — und zwar in dem Monate, wo mit ihm noch die gelbe und graue Bachstelze, das Rothkehlchen, der Kranich, der Rohrhammer, und mehre Schnepfen und Sumpfvögel anlangten, nämlich im März; — und zwar an dem Montage, wo, falls man Blüten auf seine Wiege streuen wollte, gerade dazu das Scharbock- oder Löffelkraut und die Zitterpappel in Blüte traten, desgleichen der Ackerährenpreis oder Hühnerbis-

darm, nämlich am 21. März; — und zwar in der frühesten frischesten Tageszeit, nämlich am Morgen um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr; was aber alles frönt, war, daß der Anfang seines Lebens zugleich der des damaligen Lenzes war.

Den letzten Einfall, daß ich Professor und der Frühling miteinander geboren worden, hab' ich in Gesprächen wol schon hundertmale vorgebracht; aber ich brenn' ihn hier absichtlich wie einen Ehrenkanonenschuß zum 101stenmale ab, damit ich mich durch den Abdruck außer Stand setze, einen durch den Preßbengel schon an die ganze Welt herumgegebenen Bonmot-Bonbon von neuem anzubieten. Es ist nicht gut, wenn in die Geschichte eines, und auch des wichtigsten Mannes — und heckte er täglich die neuen Einfälle zu Schocken — das Schicksal selber ein Wortspiel wie ein Nestei gelegt hat; auf diesem Ei sitzt und brütet er sein lebenslang und will etwas herausbringen. So hab' ich einen Walbier und einen Kutscher gekannt, welche beide auf die Frage,

wie sie hießen, niemals anders oder einfacher oder mit weniger Wiß zu antworten pflegten als: „Ihr gehorsamer Diener“ — oder auch: „Ihr Diener, Diener“; aber die Ursache war, jeder hatte das Unglück, Diener zu heißen, und dadurch war ihren Köpfen der unauslöschliche Charakter (character indelebilis) von einem stehenden Wiße gleichsam tonsuriert oder sie waren beide zu einem unaufhörlichen Einfalle verdammt und ihr Passat=Wiß strömte nach Einer Richtung fort. — Um so weniger hoffe keiner von uns, meine Verehrtesten, irgend einen Mann, der einen Eigen- und Gemeinnamen zugleich führt, wie z. B. Dohs, und Napinat (beide sonst in der Schweiz) — Wolf — Schlegel — Richter, einen solchen doppelnamigen Mann mit irgend einem noch so glänzenden Wortnamenspiel zu überraschen; denn er hat lange genug mit seinem Namen gelebt, um nicht jede Namenanspielung, die dem Neuling seiner Bekanntschaft neu, fern und witzig vorkommt, in sich als abgenutzte zu

finden. Witziger wortspielte z. B. Müllner mit Schotten und Schatten; denn kein Schotte hielt sich je für einen Schatten, und kein Schatte für einen Schotten, denn zwei Selblauter trennen sie ewig.

Ich kehre aber zu unserer Geschichte zurück und begeben mich unter die Todten; denn alles ist aus der Welt, was mich auf sie kommen sah. Mein Vater hieß Johann Christian Christoph Richter, und war Terzius und Organist in Wonsiedel; meine Mutter, die Tochter des Tuchmacher Johann Paul Kuhn in Hof, hieß Sophia Rosina. Am Tage nach der Geburt wurd' ich vom Senior Apel getauft. Der eine Taufpathe war gedachter Johann Paul; der andere Johann Friederich Thieme, ein Buchbinder, der damals nicht wußte, welchen Mäzen seines Handwerks er seinen Namen verlieh; daher denn der von beiden zusammengeschoßne Name Johann Paul Friederich entstand, dessen großväterliche Hälfte ich ins französische (Jean Paul) über-

tragen und dadurch zu einem ganzen Namen Jean Paul erhoben, aus Gründen, welche in späteren Vorlesungen dieses Winterhalbjahres vollständig angegeben werden sollen.

Aber jezo mag der Held und Gegenstand dieser historischen Vorlesungen unbesehen in der Wiege und an der Mutterbrust so lange liegen und schlafen — da doch dem langen Morgenschlaf des Lebens Nichts für allgemein-welthistorisches Interesse abzuhören ist — so lange, sag' ich, bis ich von denen gesprochen, wenn auch nicht viel und genug, nach welchen mein Herz sich und die Feder hindrängt, von meinen Vorverwandten, von Vater, Mutter, und Großeltern.

Mein Vater war der Sohn des Rector Johann Richter in Neustadt am Culm. Man weiß nichts von diesem, als daß er im höchsten Grade arm und fromm war. Kommt einer von seinen zwei noch übrigen Enkeln nach Neustadt, so empfangen ihn die Neustädter mit dankbarer

Freude und Liebe; alte erzählen, wie gewissenhaft und strenge sein Leben und sein Unterricht gewesen, und doch, wie heiter! Noch zeigt man in Neustadt ein Bänkchen hinter der Orgel, wo er jeden Sonntag betend geknieet; und eine Hölle, die er sich selber in dem sogenannten kleinen Culum gemacht um darin zu beten, und welche noch den Fernen offen stand, in welchen sein feuriger Sohn — obgleich nur für ihn zu feurig — mit den Musen und der Penia spielte. Die Abenddämmerung war eine tägliche Herbstzeit für ihn, worin er einige dunkle Stunden in der ärmlichen Schulstube auf und abgehend, die Ernte des Tags und die Ausfaat für den Morgen unter Gebeten überschlug. Sein Schulhaus war ein Gefängnis zwar nicht bei Wasser und Brod, aber doch bei Bier und Brod; denn viel mehr als beide — und etwa frömmste Zufriedenheit dazu — warf ein Rektorat nicht ab, das obwol vereinigt mit der Kantor- und Organistenstelle, doch dieser Löwengesellschaft von 3 Ämtern ungeachtet, nicht

mehr abwarf als 150 Gulden jährlich. In dieser gewöhnlichen baireutischen Hungerquelle für Schulleute stand der Mann, der zuvor Kantor in Nehau gewesen war, 35 Jahre lang, und schöpfte. Allerdings hätt' er mehre oder mehr Paar Bissen oder Pfennige gewonnen, wär' er weiter gerückt, z. B. zu einem Landpfarrer hinauf. So oft die Schulleute ihre Kleider wechseln, z. B. den Schulmantel mit dem Priestermantel, so bekommen sie bessere Kost, wie die Seidenraupen bei jeder neuen Häutung reicheres Futter erhalten, so daß ein solcher Mann die Vermehrung seiner Einkünfte durch das Vermehren seiner Arbeiten so weit treiben kann, daß er einem mit Wart- oder mit Gnadengelbern oder überhaupt hohen quieszierten Staatsbeamten nachkommt, dessen fünf Notenlinien von Dreffern durch die ganze Partitur der Kammer bei allem Paussieren des Instruments durchgeführt wird.

Wenn indeß mein Großvater die Eltern seiner Schüler Nachmittags besuchte, mehr der

Schüler als der Eltern wegen, so brachte er von dem vorhin erwähnten Bier und Brod, bei welchem er lebenslang saß, sein Stück Brod in der Tasche mit, und erwartete als Gast blos ein Rännchen Bier. Es traf sich aber endlich im Jahre 1763 — eben in meinem Geburtsjahr — daß er am 6. August, wahrscheinlich durch besondere Konnexionen mit Höheren steigend, eine der wichtigsten Stellen erhielt, wogegen freilich Rektorat und Stadt und der Culmburg leicht hinzugeben waren, und zwar zählte er gerade erst 76 Jahre, 4 Monate und 8 Tage, als er die gedachte Stelle wirklich erhielt im Neustädter — Gottesacker; seine Gattin aber war ihm schon 20 Jahre vorher dahin vorausgegangen in die Nebenstelle. — Meine Eltern waren mit mir als 5 Monat altem Kinde zu seinem Sterbelager gereiset. Er war im Sterben, als ein Geistlicher (wie mir mein Vater öfter erzählte) zu meinen Eltern sagte: laffet doch den alten Jakob die Hand auf das Kind legen, damit er es segne.

Ich wurde in das Sterbebett hineingereicht, und er legte die Hand auf meinen Kopf — — Frommer Großvater! Oft habe ich an deine im Erkalten segnende Hand gedacht, wenn mich das Schicksal aus dunkeln Stunden in hellere führte, und ich darf schon den Glauben an deinen Seegen festhalten in dieser von Wundern und Geistern durchbrungenen, regierten und beseelten Welt!

Mein Vater, in Neustadt 1727 den 16. Dezember geboren — fast mehr zum Winter des Lebens als gleich mir zu einem Frühling, würd' ich sagen, hätte seine Kraftnatur sich nicht auch in Eisberge gute Häfen einzuschneiden vermocht — konnte das Lyzeum in Wonsiedel, wie Luther die Schule in Eisenach, nur als sogenannter Alumnus oder armer Schüler genießen oder erdulden; denn wenn man 150 fl. jährliche Einnahme gehörig unter Vater, Mutter und mehre Schwestern vertheilte, so mußte auf ihn selber gerade gar nichts kommen, als höchstens das Alumnus-

Brod. Darauf bezog er das Gymnasium poeticum in Regensburg, um nicht nur in einer größern Stadt zu hungern, sondern auch darin statt des Laubes die eigentliche Blüte seines Wesens zu treiben. Und diese war die Tonkunst. In der Kapelle des damaligen Fürsten von Thurn und Taxis — des bekannten Kenner und Gönner der Musik — konnte er der Heiligen, zu deren Anbetung er geboren war, dienen. Klavier und Generalbaß erhoben ihn zwei Jahrzehende später zu einem geliebten Kirchenkomponisten des Fürstenthums Baiereut. An Charfreiabenden erfreute er oft sich und uns Kinder mit den Darstellungen der heiligen Allmacht, womit an eben diesen Tagen die Töne in katholischen Kirchen die Seelen hoben und heiligten. Ich muß leider bekennen, daß mir, als ich vor einigen Jahren in Regensburg war, unter allen dortigen Antiken und Vergangenen — nicht einmal den Reichstag ausgenommen — das väterliche gedruckte Leben die wichtigste war; und ich dachte

im Thurn und Tarischen Pallast, und in den engen Gassen, wo ein Paar Dickbäume ein schweres Ausweichen haben, oft an die kleinen Wege und engen Pässe seiner Jugend-Zage. Darauf studierte er statt der Tonkunst in Sena und Erlangen Theologie; vielleicht blos um in Baireut, wo sein Sohn alle diese Nachrichten sammelt, als Hauslehrer eine Zeit lang, d. h. bis in sein 32stes Jahr, sich abzuplagen. Denn schon 1760 rang er dem Staate den Posten eines Organisten und Terzius in Wonsiedel ab; und machte sonach unter dem baireuter Marggrafen mehr und früheres Glück als jener Candidat in Hannover, wovon ich gelesen, welcher 70 Jahre alt wurde und doch keine andere Kirchenstelle bekam, als eine darneben im Kirchhofe.

Nur fürchte aus dem Bisherigen ja niemand von meinen Zuhörern, daß sie etwan einen Vater von mir vorbekommen, welcher erbärmlich, wie einige neuere Ueberschriften in thrä-nennasse Schnupftücher eingewindelt, daherzieht;

er lebte auf Flügeln, und wurde als der anmuthigste Gesellschafter voll Scherz in den Familien von Brandenburg und Schöpf gesucht. Die Kraft des geselligen Scherzes begleitete ihn durch sein ganzes Leben, indeß er im Amte als strengster Geistlicher, und auf der Kanzel als sogenannter Gesetzprediger galt. In seiner Vaterstadt gewann er durch seine begeisterten Predigten seine Unverwandten, in Hof im Voigtland noch etwas Wichtigeres — eine Braut, und was noch schwerer war, die reichen Schwiegereltern dazu. Wenn ein Bürger, der durch Tuchmachen und Schleierhandel wohlhabend geworden, von seinen zwei einzigen Töchtern die schönste kränklich zart gebildete und geliebteste einem dürftigen Terzjus, der mit seinen Gläubigern eine Tagreise von ihm wohnt, nicht versagt: so konnte auf der einen Seite dieser Terzjus nur mit vielem Verdienste der persönlichen Erscheinung und mit dem Ruhm und Eindruck großer Kanzelgaben, Tochter und Eltern erobert haben, und auf der andern mußte

in dem Tuchmacher eine über sein Tuch und Geld erhobene Seele wohnen, für welche der Stand des Talents und der geistlichen Würde in einem höhern Lichte erschien als der gleißende Silberhaufe eines gemeinen Wesens. Im Jahre 1761 den 13. Oktober gieng die Liebende als Braut mit ihren Schätzen in sein enges Schulhäuschen, das er zum Glück ohnehin durch kein Hausgeräthe noch enger gemacht. Sein heiteres Leben, seine Gleichgültigkeit gegen Geld, verbunden mit seinem Vertrauen auf seine Haushälterin, ließen in der Terziat-Konchylie überflüssig-leeren Raum für alles offen, was aus Hof von fahrender Habe Platz nehmen wollte; — aber meine Mutter — so waren die damaligen Eheleute und einige jetzige — stieß sich in der ganzen Ehe so wenig an diese Leerheit als mein Vater selber. Der kräftige Mann muß den Muth haben, eben so gut eine Landreiche zu ehelichen als eine Hausarme.

In meinen historischen Vorlesungen wird

zwar das Hungern immer stärker vorkommen — bei dem Helben steigt's sehr — und wol so oft als das Schmausen in Thümmels Reisen und das Theetinken in Richardsons Klarissa; aber ich kann doch nicht umhin zur Armuth zu sagen: sei willkommen! sobald du nur nicht in gar zu späten Jahren kommst. Reichthum lastet mehr das Talent als Armuth — unter Goldbergen und Thronen liegt vielleicht mancher geistige Riese erdrückt begraben. Wenn in die Flammen der Jugend und vollends der heißeren Kräfte zugleich noch das Del des Reichthums gegossen wird: so wird wenig mehr als Asche vom Phönix übrig bleiben; und nur ein Göthe hatte die Kraft, sogar an der Sonne des Glücks seine Phönixflügel nicht kürzer zu versengen. Der arme historische Professor hier möchte um vieles Geld nicht in der Jugend viel Geld gehabt haben. Das Schicksal macht es mit Dichtern, wie wir mit Vögeln, und verhängt dem Sänger so lange den

Bauer finster, bis er endlich die vorgespielten Töne behalten, die er singen soll.

Nur aber verschone, gerechtes Geschick! einen alten Menschen mit Darben, denn gerade dieser soll und muß etwas haben; seinen Rücken haben schon die schweren Jahre zu krumm gebogen, und er kann sich nicht mehr aufrichten und wie Jünglinge Lasten leicht tragen auf dem Kopfe. Der alte Mensch braucht die Ruhe in der Erde schon auf ihr; von der Erde kann er nur Gegenwart gebrauchen und wenig Zukunft, denn er hat ja keine pflanzende blühende Zukunft mehr als Folie für seine Gegenwart. Er will zwei Schritte vom letzten und tiefsten Schlaf-
 bette, ohne andere Vorhänge als Blumen im Großvaterstuhl des Alters noch ein wenig ruhen und schlummern und noch einmal halb im Schlafe die Augen aufmachen und die alten Sterne und Wiesen seiner Jugend anschauen, und ich habe so wenig dagegen — da er doch sein Wichtigstes gethan hat sogar für die andere Welt — wenn

er sich Abends freut auf sein Frühstück und am Morgen auf sein Bett, und wenn ihn als zum zweitenmale ein Kind die Welt unter den unschuldigen Sinnenfreuden entläßt, womit sie ihn als erstes aufgenommen.

Nur einen einzigen Fehlentschluß meines Vaters könnte man vielleicht auf die Rechnung der Dürftigkeit setzen, daß er nämlich anstatt sich mit seinem ganzen musikalischen Herzen der Tonmuse zu geloben, wie ein Mönch dem Predigter amte hingab und daß er sein Tongenie in eine Dorfkirche begraben ließ. Freilich war damals — zumal nach der Meinung bürgerlicher Schwiegersketter — das Kirchenschiff das Proviant- und Luftschiff und der dürftige Musensohn suchte in den Kanzelhafen einzulaufen. Aber wer eine nicht von Bedürfnissen und Abrichtungen aufgedrungene mit ihm aufgewachsene Deklinazion und Inklinazion seiner Magnetnadel in sich fühlt: der folge ihrer Weisung getrost als einer Nadel durch die Wüste hin. Hätte gegenwärtiger Pro-

fessor der eignen Geschichte seinem Vater, wie dieser es selber begehrte, nachgeahmt: so hielte er jezo statt dieser Vorlesungen heilige Amtreden, so wol Kasual- als andere Reden und etwan im allgemeinen Magazin für Prediger dürft' er stehen, nur leider dasselbe über Gebühr mehr aufschwellend.

Aber mein Vater wurde im Grunde weder sich noch der Ton-Muse untreu. Besuchte sie ihn denn nicht als alte Geliebte im Nonnengewande der heiligen Jungfrau und brachte ihm im einsamen tonlosen Pfarrdorf Todis jede Woche Kirchenmusiken mit? — Und auf der anderen Seite wohnte noch eine andere Kraft neben seiner musikalischen in ihm und suchte ihren Spielraum, die Kanzel; denn wenn gewöhnlich der große Tonkünstler nach einer alten Bemerkung das sinnliche Trinken, und nach Lavater das sinnliche Essen sucht, und so der Kapellmeister als sein Selbstkellermeister und als sein Selbstspeisemeister erscheint: so hört man eben nicht, daß sie beson-

dere Kanzelredner dabei waren. Beredsamkeit, die profaische Wand- und Thürnachbarin der Poesie, wohnte im Predigerherzen meines Vaters; und dieselben Sonnenstralen des Genius, die am Morgen seines Lebens in ihm, wie in einem Memnon's-Bild, Wohllaute weckten, vereinigten später auf der Kanzel warmes Licht und den Donner der Gesetzpredigten. —

Ich merke wol, meine Zuhörer, daß ich lange von meinen Anverwandten rede und sie sehr lobe; aber ich will ja sogleich von mir zu reden anfangen und kaum damit aufhören. Zwar das Lob selber, das ich meinem Vater hier ertheile, käme ihm, wenn er noch lebte, noch so bedeutend vor, als es mir selber leer erscheint, wenn ich mir ihn in der Ewigkeit vorstelle, wo er sich unter den Seeligen nicht sonderlich damit brüsten wird, daß er im Jahre 1818 von meinem Lehrstuhl herab wieder als Kirchenkomponist des Bairer Fürstenthums ausgerufen worden; — und ganz dasselbe und die ähnliche Kälte

gegen alles Loben soll mein Sohn *) von mir voraussetzen, wenn er einst in der Zeit, wo ich schon ein Seeliger bin, den allgemeinen Beifall, den meine Werke gewonnen, feurig der Welt erzählt, er soll aber so wenig als ich, deshalb kälter oder kürzer malen.

Überhaupt, meine verehrtesten Herren, würd' ich Ihnen zehnmal lieber historische Vorlesungen über meine Voreltern halten, als über mich selber. Wie anders gestaltet sich die sonst uns fremdartige Vorzeit, wenn unsere Verwandten durch sie ziehen, und sie mit unserer Gegenwart verbrüdern und verketten! Und zu beneiden ist der Mann, welchen die Geschichte von Voreltern zu Voreltern namentlich zurückbegleitet, und ihm eine graue Zeit in eine grüne umfärbt. Denn

*) Im oben genannten Jahre lebte dieser einzige, dem Vater ähnliche und nachehrende Sohn noch. Er starb 19 Jahre alt am Nervenfieber, und wir wollen künftig von ihm sprechen, wenn die väterlichen Denkbücher mit Schmerzen an ihn erinnern werden.

wir können uns die Zeiten, worin unsere Vorfahren lebten, und diese selber sogar in ihrem Alter nicht anders als im Jugendglanz und Jugendfrische malen, so wie wir unsere Nachwelt uns eigentlich aus Greisen, nicht aus Jünglingen zusammensetzen.

Ich kehre endlich zu dem Helben und Gegenstande unserer historischen Vorlesungen zurück, hebe besonders den Umstand heraus, daß ich in Wonsiedel (unrichtiger Wunsiedel), einer Stadt am Fichtelgebirge, geboren bin. Das Fichtelgebirge, fast die höchste Gegend Deutschlands, gibt seinen Anwohnern Gesundheit (sie können am ersten das Alexanderbad entbehren) und starken hochgebauten Wuchs; und der Professor läßt seine Zuhörer entscheiden, ob er in seiner Lehrkanzel als Bestätigung davon, oder als Ausnahme erscheint. Verdrüsslich ist's übrigens für einen Mann, der am liebsten in seiner Geburtsstadt sich einen Namen machen will, daß die Wonsiedler gerade das N bei Mitte und Ende

der Wörter verschlucken, mit welchem doch bekanntlich der Name Richter beginnen und beschließen muß *). Übrigens standen von jeher die Stadt-Ahnen der Wonsiedler mit den Lorbeerkränzen der Kriegtapferkeit da, die ich von ihnen, als meinen Geburtsstadt-Ahnen, mir wünschen muß; und es ist hinlänglich aus der Geschichte **) bekannt, wie sie den Hussiten widerstanden und obgesiegt; und ich bin, wenn man statt der Hussiten Rezensenten setzt, vielleicht nicht aus der tapferen Art geschlagen, in so fern man meine Siege über meine Feinde zählen will, vom Hussiten Nikolai an, bis zum Hussiten Merkel. — Von jeher war in Wonsiedel, die sechste

*) J. B. Wata Water, Mauda Mutter, Sea Herr, Wassa Wasser zc.

**) Nach der ausführlichen Beschreibung des Fichtel-Berges (Leipzig 1716) S. 52. hatten die Hussiten im Jahre 1462 das ganze Land oberhalb des Gebirgs verheert; die Wonsiedler aber schlugen am Freitag vor Pfingsten 18000 Mann Böhmen, die ihre Stadt dreimal stürmten, zurück.

Stadt in den sogenannten Sechsamtern, wenigstens für Patriotismus und für Vereinen zu Beistand und zu Recht, ein sechster Schöpfungstag, und deutsche Treue und Liebe und Kraft hielten sich da auf. — Ich bin gern in dir geboren, Städtchen am langen hohen Gebirge, dessen Gipfel wie Adlerhäupter zu uns niedersehen! — Deinen Bergthron hast du verschönert durch die Thronstufen zu ihm; und deine Heilquelle gibt die Kraft — nicht dir, sondern — dem Kranken, hinaufzusteigen zum Thronhimmel über sich, und zum Beherrschen der weiten Dörfer und Länderebene. — Ich bin gern in dir geboren, kleine, aber gute lichte Stadt.

Es ist eine bekannte Beobachtung, daß die Erstgeborenen gewöhnlich weiblichen Geschlechts sind. Von dieser Beobachtung macht der Gegenstand dieser Geschichte keine Ausnahme ungeachtet seines Rechts der Erstgeburt; denn da die Eltern im Oktober 1761 getrauet und er 1763 im März geboren worden: so ging ihm

(wie er gehört) ein Wesen — für die Erde nur ein Schatten — voraus, und fing vielleicht, ohne das Licht der Welt erblickt zu haben, im Lichte einer andern, das Dasein an.

Tief hinunterreichende Erinnerungen aus den Kindheitjahren erfreuen, ja erheben den bodenlosen Menschen, der sich in diesem Weltendasein überall festklammern will, unbeschreiblich und weit mehr als das Gedächtnis seiner späteren Schwungzeiten; vielleicht aus den zwei Gründen: daß er durch dieses Rückentsinnen sich näher an die von Mächten und Geistern bewachten Pforten seines Lebens zurückzudrängen meint, und daß er zweitens in der geistigen Kraft eines frühen Bewußtseins gleichsam eine Unabhängigkeit vom verächtlichen kleinen Menschenkörperchen zu finden hofft. Ich bin zu meiner Freude im Stande, aus meinem zwölf-, höchstens vierzehnmonatlichen Alter eine bleiche kleine Erinnerung, gleichsam das erste geistige Frucht-Schneeglöckchen aus dem dunkeln Erdboden der Kindheit, noch aufzuzeigen.

Ich erinnere mich nämlich noch, daß ein armer Schüler mich sehr liebgehabt und ich ihn, und daß er mich immer auf den Armen — was angenehmer ist, als später auf den Händen — getragen, und daß er mir in einer großen schwarzen Stube der Alumnen Milch zu essen gegeben. Sein fernes nachdunkelndes Bild und sein Lieben schwebte mir über spätere Jahre herein; leider weiß ich seinen Namen längst nicht mehr; aber da es doch möglich wäre, daß er noch lebte hoch in den Sechzigern und als vielseitiger Gelehrter diese Vorlesungen im Druck vorbekäme und sich dann eines kleinen Professors erinnerte, den er getragen und geküßt — — ach Gott, wenn dieß wäre und er schriebe — oder der ältere Mann zum alten käme! — Dieses Morgensternehen frühesten Erinnerung stand in dem Knabenalter noch ziemlich hell in seinem niedrigen Himmel, erblaßte aber immer mehr, je höher das Taglicht des Lebens stieg; — und jezo erinnere

ich mich eigentlich nur dieß klar, daß ich mich früher an alles heller erinnert. —

Da mein Vater schon im Jahre 1765 als Pfarrer nach Lobitz berufen worden: so kann ich mein Wonsiedler Kindheit-Reliquarium desto reiner von den ersten frühen Lobitzer Reliquien und Erinnerungen abscheiden.

Das Pfarrdorf ist nun der zweite Aufzug dieses kleinen historischen Monodrama's, wo Sie, hochgeehrteste Herren und Frauen, den Helden des Stück's schon in ganz andern Entwicklungen antreffen werden in der zweiten Vorlesung; denn jede Vorlesung spielt an einem andern Wohnorte. Es ist überhaupt die ganze Geschichte dieser Vorlesungen — oder die Vorlesung dieser Geschichte — so kunstmäßig und glücklich durch alles geordnet, daß von den gewöhnlichen drei Einheiten eines historischen Stück's, nur nach der ersten des Orts — da ich ja in den verschiedenen Orten meines Aufenthalts vorkommen und auftreten muß — keine weiter als die Ein-

heit der Zeit verlegt wird, weil der Held vom Antritt seines Lebens bis zum Antritt seiner Professur ja immer aus einer Zeit in die andere gehen muß; noch abgerechnet, daß er unter dem Darstellen und Spielen des Stücks ja selber durch Alterwerden die Einheit der Zeit beleidigt, dafür aber die durchgängige Einheit des Interesse festhält, die schwerlich größer zu denken ist. Schon hebt aber das Steigen unseres Helden an, und wir haben die Freude, die historische Person, die wir als bloßen Terzsiusohn in der ersten Vorlesung verlassen, schon nach zwei Jahren als Pfarrersohn in der zweiten anzutreffen; denn 1765 wurde mein Vater nach Joditz voziert von der Freifrau von Plotho in Zedtwitz, eine geborne Bodenhausen, die Gemahlin desselben Plotho, der beim Beginn des siebenjährigen Kriegs Friedrichs des Einzigen Gesandter am Reichstage in Regensburg war.

Zweite Vorlesung,

welche den Zeitraum vom 1^{ten} August 1765, bis zum
9^{ten} Januar 1776 umfaßt. — Jodis — Dorf-
idyllen.

Verehrteste Herren und Frauen!

Sie finden jezo den Professor der Selbgeschichte
im Pfarrdorfe Jodis, wo er in einer Weiber-
haube und einem Mädchenröckchen mit seinen
Eltern eingezogen; die Saale, gleich mir am
Fichtelgebirge entsprungen, war mir bis dahin
nachgelaufen, so wie sie, als ich später in Hof
wohnte, vorher vor dieser Stadt unterwegs vorbe-
ging. Der Fluß ist das Schönste, wenigstens
das Längste von Jodis, und läuft um dasselbe
an einer Berghöhe vorüber, das Dörtchen selber
aber durchschneidet ein kleiner Bach mit seinem
Stege kreuzweise. Ein gewöhnliches Schloß und

Pfarrhaus möchten das Bedeutendste von Gebäuden da sein. Die Umgegend ist nicht über zweimal größer als das Dörfchen, wenn man nicht steigt. — Und doch ist das Dorf für einen Professor der eigenen Geschichte noch wichtiger als die Stadt der Geburt, weil er in ihm das wichtigste, nämlich die Knabenolympiaden verlegt.

Niemals könnt' ich den 19 Städten, die sich (nach Suidas) um die Ehre, homerische Geburtörter zu sein, zankten, meine Stimme geben, eben so wenig als den verschiedenen holländischen Ortschaften, die (nach Bayle) sämmtlich den Erasmus geboren haben wollten. — Was kann denn am ersten Tage nach neun Monaten, oder vor neun Monaten gelegen sein?

Sogar am Orte des Grabes könnten Einwohner mehr Antheil des Verdienstes — auch Tadel's — haben als an dem Orte der Wiege. Obgleich im Ganzen so gar viele Fürsten in Residenzstädten geboren werden: so rühmen sich doch London, Paris, Berlin und Wien nicht

damit; sonst müßten sich im umgekehrten Verhältnisse alle die Städte und Dörfer schämen, wo große Spitzbuben geboren worden. Höchstens Geburtländer möchten die Ehre der Geburtörter sich anmaßen dürfen, wenn in ihnen durch die Mehrheit guter Geburten etwas für ihren Himmelsstrich und die Bewohner desselben entschieden wird; aber Ein Pindar in Bötien macht aus diesem noch keinen Schwalbensonnen.

Aber die eigentliche Geburtsstadt, und zwar die geistige, ist der erste und längste Erziehorts; und wenn sogar schon für große weltberühmte Männer, welche Erziehung selten brauchen, und selten gebrauchen; wie vielmehr aber für Dorf- und Stadtberühmte Mittel-Männer, wie mein Held ist, der so viel durch Erziehen und Verziehen gewonnen, und der durch beides in Verbindung mit Lektüre (nur eine größere Erziehungs- und Erziehungsanstalt) wirklich das geworden, was er eben ist, ein hildburghäusischer Gesandtschaftsrath, ein heidelberger Doktor der Philosophie und nach-

her ein dreifaches Mitglied verschiedener Gesellschaften und gegenwärtiger unwürdiger Besitzer dieses selber = historischen Professorats.

Lasse sich doch kein Dichter in einer Hauptstadt gebären und erziehen, sondern wo möglich in einem Dorfe, höchstens in einem Städtchen. Die Überfülle und die Überreize einer großen Stadt sind für die erregbare schwache Kindseele ein Essen an einem Nachtsch und Trinken gebrannter Wasser und Baden in Glühwein. Das Leben erschöpft sich an ihm in der Knabenzeit und er hat nun nach dem Größten nichts mehr zu wünschen als höchstens das Kleinere, die Dorfschaften. Man gewinnt und erräth aber nicht so viel, wenn man aus der Stadt ins Dorf kommt als umgekehrt aus Toditz nach Hof. Denke ich vollends an das Wichtigste für den Dichter, an das Lieben: so muß er in der Stadt um den warmen Erdgürtel seiner elterlichen Freunde und Bekanntschaften, die größeren kalten Wende = und Eis = Zonen der ungeliebten

Menschen ziehen, welche ihm unbekannt begegnen und für die er sich so wenig liebend entflammen oder erwärmen kann als ein Schiffvolk, das vor einem andern fremden Schiffvolk begegnend vorübersegelt. Aber im Dorfe liebt man das ganze Dorf und kein Säugling wird da begraben, ohne daß jeder dessen Namen und Krankheit und Trauer weiß; Todtger haben sich alle in einander hineingewohnt und hineingewöhnt; — und dieses herrliche Theilnehmen an jedem, der wie ein Mensch aussieht, welches daher sogar auf den Fremden und den Bettler überzieht, brütet eine verdichtete Menschenliebe aus, und die rechte Schlagkraft des Herzens. — Und dann, wenn der Dichter aus seinem Dorfe wandert, bringt er jedem, der ihm begegnet, ein Stückchen Herz mit, und er muß weit reisen, eh' er endlich damit auf den Straßen und Gassen das ganze Herz ausgegeben hat.

Allerdings gibt es noch ein größeres Unglück als das, in einer Hauptstadt erzogen zu sein —

nämlich das, unterwegs erzogen zu werden als ein vornehmes Kind, das nun Jahre lang durch fremde Städte und Menschen fährt und kein Haus kennt als den Kutschenkasten.

Wir nähern uns wieder mehr unserem Pfarrsohne, dessen Leben in Tobitz ich am besten darzustellen glaube, wenn ich dasselbe später als einen ganzen Idyllenjahrgang vorüberziehen lasse. Aber wie Nebelwetter gehe das voraus, was nicht zu den hellen Tagen gehört; und dieser Nebel war mein Unterricht; obwohl freilich am Ende erst nach 10 Jahren. Alles Lernen war mir Leben, und ich hätte mit Freuden, wie ein Prinz, von einem Halbduzend Lehrern auf einmal mich unterweisen lassen, aber ich hatte kaum einen rechten. Noch erinnere ich mich der Winterabendlust, als ich aus der Stadt endlich das mit einem Griffel als Zeilenweiser versehene Abtbuch in die Hand bekam, auf dessen Deckel schon mit wahren goldnen Buchstaben (und nicht ohne Recht) der Inhalt der ersten Seite geschrieben

war, der aus wechselnden rothen und schwarzen bestand; ein Spieler gewinnt bei Gold und rouge et noir weniger an Entzücken als ich dabei an dem Buche, dessen Griffel ich nicht einmal anschlage. Damit bezog ich nun — nachdem ich bei meinem Innern Privatissima genug genommen und die tiefen Schulklassen durchgemacht — in einer grüntastenen Haube, aber schon in Höschen (die Schulmeisterin ersetzte öffentlich dabei meine schwachen Händchen) die hohe Schule, nämlich die der Pfarrwohnung gegenüber gelegene Schulwohnung, und sagte gleich jedem auf mit dem Griffel. Wie gewöhnlich gewann ich alles Lebende in der Schule lieb, und den lungenfüchtigen magern, aber aufgeweckten Schulmeister zuerst, mit welchem ich alle Wartangst theilte, wenn er hinter seinem zum Fenster hinaus gehaltenen Finkenloben auf einen anliegenden Stieglitz lauerte, oder wenn er das Zuggarn über die Emmerlinge auf dem Vogelheerde draußen im Schnee herüberzuschlagen vor-

hatte. Aus der grönländischen Winterschule der vollen Schulstube erinnere ich mich noch vergnügt der langen ausgestopften Zapfen aus Leinwand, welche in kleinen durch die Holzwand gebohrten Luftlöchern steckten und die man nur herauszuziehen brauchte, um in den offenen Mund die herrlichsten Erfrischungen von Luft aus dem Froste draußen einzunehmen. Jeder neue Schreibbuchstabe vom Schulmeister erquickte mich wie Andere ein Gemälde; und um das Auffagen der Lekzion beneidete ich Andere, da ich gern, wie die Seeligkeit des Zusammensingens, auch die des Zusammenbuchstabierens genossen hätte.

War es 12 Uhr, und das Essen noch nicht fertig: so konnte mir, und meinem verstorbenen Bruder Adam, ob ihm gleich jedes Vogelnest lieber war als ein ganzer Musensitz, nichts Erwünschteres begegnen; denn wir flogen mit unserem Hunger in die Schule, um keine Minute zu veräumen, sondern ihn erst nachher zu stillen. Man machte viel aus dieser lernbegierigen Auf-

opferung, aber ich weiß noch gut, daß an ihr die gewöhnliche Neigung der Kinder, von der täglichen Ordnung abzuweichen, den größten Antheil hatte: wir wollten gern um einige Stunden später essen; gerade so wie wir deshalb uns auf das Spätesse des Fast- und Bußtags freueten. Geht alles im Hause recht durcheinander — z. B. durch Ausweisen der Zimmer, oder gar durch Ausziehen in ein fremdes Haus, oder durch Ankunft vieler Gäste — so wissen sich die kleinen Menschenkinder nichts Schöneres.

Leider schloß ich mir selber durch eine unzeitige Klage bei meinem Vater, daß ein langer Bauersohn (Zäh, ist sein Name für die Nachwelt) mich mit einem Einlegmesser ein wenig auf die Fingerknöchel geschlagen, auf immer die Schulfstube zu. Er, in seinem ehrgeizigen Zorne, gab nun mir und meinen Brüdern allein den Unterricht; und mir gegenüber mußte ich jeden Winter die Schulkinder in einem Hafen einlaufen sehen, der mir versperrt war. Indes blieb

mir doch die Nebenfreude, häufig dem Schulmeister die Bullen und Dekretalen seines Dorfpäbstes zu überbringen und statt der römischen agnus dei oder geweihten Bindeln und Rosen Christgeschenke, die Schlachtschüssel oder sonst einen kleinen Teller mit Essen.

Vier Stunden Vor- und drei Stunden Nachmittags gab unser Vater uns Unterricht, welcher darin bestand, daß er uns blos auswendig lernen ließ, Sprüche, Katechismus, lateinische Wörter und Langens Grammatik. Wir mußten die langen Geschlechtsregeln jeder Deklination sammt den Ausnahmen, nebst der beigefügten lateinischen Beispielzeile lernen, ohne sie zu verstehen. Ging er an schönen Sommertagen über Land: so bekamen wir so verdammte Ausnahmen, wie panis piscis, zum Hersagen für den nächsten Morgen auf, von welchen mein Bruder Adam, dem der ganze lange Tag kaum zu seinem Herumrennen und Kindereien aller Art zulangte, gewöhnlich kein Achtel im Kopfe

übrig hatte. Denn nur selten erlebte er das Glück, so köstliche Deklinazionen wie scamnum oder gar wie cornu in der Einzahl, wovon er allerdings jedesmal wenigstens die lateinische Hälfte herzusagen wußte, aufgegeben zu bekommen. Übrigens, glauben Sie mir, meine Herren und Frauen, war es gar nichts Leichtes, an einem blauen Juniustag, wo der Allherrscher Vater nicht zu Hause war, sich selber in einen Winkel festzusetzen und gefangen zu nehmen und zwei oder drei Seiten von Vokabeln in den Kopf einzuprägen und einzuhaueu; an einem blauen langen Bonnetag, sag' ich, war es nichts Leichtes, sondern mehr an einem weiß dunkeln kurzen Dezembertag, und man muß sich nicht wundern, wenn mein Bruder dessfalls immer Schläge von solchen Tagen davontrug. Professor dieser eigenen Geschichte darf aber den allgemeinen Satz aufstellen, daß er überhaupt niemals in seinem ganzen Schülerleben ausgeprügelt worden, weder gliederweise, geschweige vollends im

Ganzen; der Professor wußte immer das Sei-
nige.

Nur werfe dieses bloße Auswendiglernen
lassen kein falsches Licht auf meinen unverbroß-
nen und liebevollen Vater, der den ganzen Tag
dem Aufschreiben und Auswendiglernen der Pre-
digten für seine Bauern opferte bloß aus über-
strenger Amtgewissenhaftigkeit, da er die Kraft
seiner improvisirenden Beredsamkeit mehrmal er-
fahren hatte, und er, der im wöchentlichen Be-
suche der Schulstube und im Verdoppeln öffent-
licher Kinderlehren und überall die Pflichten mit
Opfern überbot, und der mit einem weichen
warmen Vaterherzen an mir am meisten hing
und leicht über kleine Zeichen meiner Anlagen
oder Fortschritte in frohes Weinen ausbrach.
Dieser Vater beging in seiner ganzen Erziehweise
keine andere Fehler — so seltsame auch noch
vorkommen mögen — als die des Kopfes, nicht
des Willens.

Eigentlichen Schullehrern ist sogar diese

Methode anzuempfehlen, weil bei keiner so viel Zeit und Mühe zu ersparen ist als bei dieser wahrhaft bequemen, wo der Zögling am Buche den Vikarius oder Adjunktus des Lehrers oder dessen curator absentis erhält und wie ein kräftiger Hülfslehrer sich selber magnetisirt. In dieses geistige Selberstillen der Kinder läßt eine solche Ausdehnung zu, daß ich mir getraue durch die bloße Briefpost ganzen Schulen in Nordamerika vorzustehen, oder in der alten Welt funfzig Tagreisen entfernten, indem ich meiner Schuljugend bloß schriebe, was sie täglich auswendig zu lernen hätte, und einen unbedeutenden Menschen hielte, dem sie es hersagte, und ich genösse das Bewußtsein ihrer schönen geistigen Fastensonntage *reminiscere*.

Im *Speccius* übersetzte ich auf Befehl viel vom Anfange ins Lateinische mit der Freude, womit ich jeden neuen Zweig des Lernens erstieg und abbeerte; die letzte Hälfte desselben bracht' ich von selber ins Latein, aber ohne einen Kor-

rektor der Fehler zu finden. Die Colloquia (Gespräche) in Langens Grammatik weiffagt' ich mir deutsch aus Sehnsucht ihres Inhalts; aber mein Vater ließ mich in Joditz nichts übersetzen. In einer lateinisch geschriebenen Grammatik der griechischen Sprache studiert' ich durstig und hungrig das Alphabeth und schrieb am Ende ziemlich griechisch, was nämlich die Handschrift anlangt. Wie gern hätte' ich mehr gelernt, und wie leicht! Wenn nicht der Leib, doch der Geist einer Sprache fuhr leicht in mich hinein; wie die dritte Vorlesung unseres Winterhalbjahrs wol der Welt am besten zeigen wird.

Nur einmal an einem Winternachmittage — ich mochte etwa 8 oder 9 Jahr alt sein — als mein Vater ein kleines lateinisches Wörterbuch mit mir treiben, d. h. es mich auswendig lernen lassen wollte und ich ihm die erste Seite vorher abzulesen hatte: las ich *lingua* ungeachtet seiner Verbesserung nicht *lingwa*, sondern immer *lin-gua*; und wiederholte denselben Fehler allen

Korrekturzeichen zum Troß so oft, daß er wild wurde und in zorniger Ungeduld auf immer mir das Vokabelbuch und dessen Erlernen entzog. Noch jezo kann ich der Quelle dieser hartnäckigen Dummheit nicht auf den Grund kommen, mein Herz aber — dieß sagt' es selber mir durch mein ganzes Leben hindurch — war mit keinem Muthwillen im Spiele, so wie überall nie, so am wenigsten hier gegen den Vater, der mir ja durch ein neues Lernbuch eine neue Knabenlust angeboten. Es wird aber absichtlich dieser historische Zug in unserem Hörsaale erzählt, damit die Unparteilichkeit des Geschichtsforschers und Geschichtprofessors sich durch die Schatten erweise, auf die er sogar geradezu einen Helben anerkennend hinweist, den er sonst gern überall, wo nur Wahrheit es verstattet, im glänzendsten Licht vorführt. — Übrigens aber wie oft sagen unverstanden und mißverstanden die armen unschuldigen Menschen im Leben lin-gua, anstatt des so richtigen ling-wa, und noch dazu mit

der Zunge (lingua) die zugleich auch Sprache (lingua) bedeutet! —

Geschichte übrigens — so wol alte als neue — Naturgeschichte, ferner das Wichtigste aus der Erdbeschreibung, desgleichen Arithmetik und Astronomie so wie Rechtschreibung, alle diese Wissenschaften lernt' ich zwar hinlänglich kennen, aber nicht in Todis — wo ich recht gut ohne ein Wort von ihnen zwölf Jahre alt wurde — sondern mehre Jahre später schriftlich und brockenweise aus der Allgemeinen Bibliothek. Desto lechzender war mein Durst nach Büchern in dieser geistigen Saharawüste. Ein jedes Buch war mir ein frisches grünes Quellenpläschen, besonders der orbis pictus und die Gespräche im Reiche der Todten; nur war die Bibliothek meines Vaters, wie manche öffentliche, selten offen; ausgenommen wenn er nicht darin und daheim war. Wenigstens lag ich doch oft auf dem platten Dache eines hölzernen Gitterbettes (ähnlich einem vergrößerten Thierkäfig) und froch wie

der große Jurist Balbus auf Büchern, um eines für mich zu haben. Man erwäge nur, in einem volkleeren Dorfe, in einem einsamen Pfarrhause mußten für eine so hörbegierige Seele Bücher sprechende Menschen, die reichsten ausländischen Gäste, Mäzene, durchreisende Fürsten und erste Amerikaner oder Neu-Weltlinge für einen Europäer sein.

Ich verstand zwar die Quartbände der Gespräche im Reiche der Todten als ein historischer Abschluß nicht im Geringsten; aber ich las sie so gut wie die Zeitungen als ein geographischer, und konnte aus beiden viel berichten. So wie ich meinen Vater aus jenen erzählte — einmal Abends ohne seine Misbilligung die während seiner Abwesenheit gelesene Liebesgeschichte der Roxelane mit dem türkischen Kaiser — so trieb ich es eben so wie mit Zeitungen-Extrakten bei einer alten Edelfrau. Er bekam nemlich von seiner Patronatherrin Plotho in Zedwiz die baireuter Zeitung geschenkt; monatlich oder vier-

teljährig — so oft er eben nach Bedwitz ging — brachte er einen Monat = oder Vierteljahrgang auf einmal nach Hause, und ich und er lasen einen so großen Abhub mit Nutzen, eben weil wir sie mehr band = als blattweise bekamen. Eine politische Zeitung gewährt, nicht blatt = sondern heft = und bandweise gelesen, wahrhafte Berichte, weil sie erst im Spielraume eines ganzen Heftes Blätter genug zum Widerruf ihrer anderen Blätter gewinnt, und sie kann gleich dem Winde ihre wahre Farbe nicht in einzelnen Stößen und Stücken zeigen, sondern nur in ihrem großen Umfang, wie eben gedachte Luft erst in Masse ihre himmelblaue Farbe. Gewöhnlich am Morgen trug ich meinen Neuigkeiten = Atlas in das Schloß zur alten Frau von Reichenstein und weiffagte am Kaffeetischen eines und das andere von dem was ich ihr gebracht, und ließ mich loben. Noch erinnere ich mich einer damals oft vorkommenden Mehrzahl „Konföderierte“. Höchst wahrscheinlich war in

Pohlen der Plural; aber ich entsinne mich nicht des geringsten an ihm genommenen Antheils, wahrscheinlich weil ich nichts vom ganzen Handel verstand. So parteilos und ruhig wurden nun in unserem Dorfe die pohnischen Affairen beurtheilt, so wol von mir als von der alten Frau von Neizenstein, meiner Zuhörerin.

Die lerndürstigen Wurzeln unseres Helden drängten und krümmten sich überall umher, um zu erfassen und zu saugen. Er verfertigte Uhren, bei denen ihm die Zifferblätter am besten gerietzen und welche ihren Perpendikel und Ein Rad und Gewichte hatten und gut standen. Sogar eine Sonnenuhr erfand er, indem er auf einem Holzteller ein Zifferblatt mit Dinte schrieb und den Teller mit dem Zeigerblech nach der Thurm- uhr stellte und befestigte; und so wußt' er häufig, welche Zeit es war. Zifferblätter macht' er, wie viele Staaten, am liebsten an Uhren und voraus und, wie Lichtenberg den Buchtitel, früher als das Werk. Der gegenwärtige Schriftsteller zeigte

schon im Kleinen eine Schachtel, in welcher er eine Etui-Bibliothek von lauter eigenen Sedezwerkchen aufstellte, die er aus den handbreiten Papier-Abschnitzeln, von den Oktavpredigten seines Vaters zusammennähte und zurechtschnitt. Der Inhalt war theologisch und protestantisch und bestand jedesmal aus einer aus Luthers Bibel abgeschriebenen kleinen Erlärnote unter einem Verse; den Vers selber ließ er im Büchlehen aus. So lag in unserem Friedrich Richter schon ein kleiner Friedrich von Schlegel, der gleichfalls in seinem Auszuge „Lessings Geist“ dessen Meinungen über gewisse Schriftsteller auszog, die Stellen selbst aber nicht besonders angab.

Gleicher Weise warf sich unser Held auch auf die Malerei: mehre reitende Potentaten saßen oder vielmehr lagen ihm, wenn er mit einer Gabel alle ihre Züge so durchfuhr, daß ein fettiges Rußblatt unter ihnen sie mit der Kehrseite treffend auf einem weißen Blatte nachdruckte. Ob er nicht zu einem zweiten Raphael

Mengs, den man nicht wie den ersten, zu dem Malen hin, von ihm wegzuprügeln hatte, unter einem andern Sonnenstande aufgeschossen wäre, weil sich daraus etwas vermuthen lasse, daß er nach Empfang eines Farbenkästchens den ganzen orbis pictus (die gemalte Welt) nach dem Leben durchgefärbt, das im Kästchen war, sollt ich vor der Hand nicht glauben, so farbig auch in seiner Erinnerung die ersten weißrothen Lederbälle, und die viereckigen rothen Siegel, und die von ihm geründeten Schiefer, und die herrlichen Farbenmuscheln im Kästchen und die grünlichen Goldkäfer noch nachschimmern. Es wäre nur um etwas Weniges richtiger, als wenn man aus seiner Kunst, im Winter Heringe zu machen, auf einen künftigen großen Kameralkorrespondenten schließen wollt. Sein Kunstgriff nämlich, sich auf dem Lande den Hering zu ersetzen in solcher Ferne von der Küste, bestand darin, daß er, wenn er Semmel holen mußte, in den Bach watete, und leise einen Stein aufhob, worunter

eine Grundel oder ein noch kleineres Fischchen zu fangen war. Diese that er in einen ausgehöhlten Krautstrunk (er stellte eine Heringtonne vor) und salzte sie gehörig ein, und so hatt' er, sobald das Tönnchen voll war, Heringe zu essen gehabt, wenn nicht alles gestunken hätte. Nicht besser, sondern noch schlechter würden zu Vorläufern eines kleinen Kameralcorrespondenten Surrogat-Erfindungen wie solche sich eignen, daß er braun getrocknete Birnhälften für kleinere Schinken, in Scherben gebratene abgeschnittene Taubenfüße für ein fertiges Essen gab, oder daß er Schnecken auf die Weide trieb. In der That äußerst lächerlich würde mir jeder künftige Geschichtsforscher des gegenwärtigen Geschichtsforschers sein, der aus aufgelesenen Bruchstücken, wie sie in jeder anderen Kindheit umhergestreut sind, etwas Besonderes zusammenlesen wollte; der närrische Mann würde mir blos wie jener Pariser Balbier vorkommen, der mit Beistand eines Jesuiten mehre Elephantenknochen zusammen-

stellte und sie für das wahre Gerippe des deutschen Niesen Leutobachs verkaufte. Nicht der Bart macht einen Philosophen, obwol einen Matrosen oder einen Missethäter, wenn beide damit aus Schiff und Kerker steigen, weil sie darin nicht unter das Balzermesser kommen.

Da die uferlose Thätigkeit unseres Helden sich mehr auf geistige als auf körperliche Spiele warf, — die er aber alle mit unsäglicher Wollust trieb, — so erfand er auch statt neuer Sprachen, neue Buchstaben. Er nahm geradezu die Kalendarzeichen, oder geometrische aus einem alten Buche, oder chemische, oder neueste aus seinem Kopfe, und setzte daraus ein ganz neues Alphabet zusammen. Hatt' er es fertig: so war sein Erstes, daß er selber von seinem alphabetischen Solitaire Gebrauch machte und eine oder ein Paar Seiten voll abgeschriebener Materien darein kleidete. So war er zwar sein eigener Geheimschreiber und Versteckens-Spieler mit sich selber: konnte aber doch — ohne nur in die Büttner-

sehen Vergleichtafeln aller Schriftarten zu gucken — auf der Stelle seine neue so leicht weglesen, wie eine gewöhnliche, weil er diese eben buchstabenweise schon als Steckbrief unter die heimlichen gestellt, und er bloß nachzusehen brauchte. Diesmal könnte man es vielleicht dem mehr besagten Geschichtsforscher weniger verdenken, wenn er aus diesem Verziffern und Entziffern, das schon in so früher Zeit weniger im Inhalte als in der Einkleidung seinen Werth suchte, eine Anlage zu einem Gesandtschaftsrathe oder wirklichen Gesandten sehen wollte; denn in der That hab' ich später mir den Charakter eines Legationrathes erworben und könnte noch heute manches verziffern.

Der Tonkunst war meine Seele (vielleicht der väterlichen ähnlich) überall aufgethan, und sie hatte für sie hundert Argus=Dhren. Wenn der Schulmeister die Kirchengänger mit Finalkadenzen heimorgelte: so lachte und hüpfte mein ganzes kleines gehobnes Wesen wie in einen

Frühling hinein; oder wenn gar am Morgen nach den Nachttänzen der Kirchweihe, welchen mein Vater am nächsten Sonntage lauter donnernde Bannstrahlen nachschickte, zu seinem Lebewesen die fremden Musikanten sammt den gebänderten Bauerpurschen vor der Mauer unseres Pfarrhofes mit Schallmeien und Geigen vorüberzogen: so stieg ich auf die Pfarrhofmauer, und eine helle Jubelwelt durchklang meine noch enge Brust, und Frühlinge der Lust spielten darin mit Frühlingen, und an des Vaters Predigten dacht' ich mit keiner Sylbe. Stunden widmete ich auf einem alten verstimmtten Klavier, dessen Stimmhammer und Stimmenmeister nur das Wetter war, dem Abtrommeln meiner Phantasien, welche gewiß freier waren als irgend kühne in ganz Europa, schon darum, weil ich keine Note kannte und keinen Griff und gar nichts; denn mein so klavierfertiger Vater wies mir keine Taste und Note.

Aber wenn ich doch zuweilen — wie gute

neue Tonseker für Seil- und Herentänze und Finger auf Klaviersaiten — eine kurze Melodie und Harmonie von drei bis sechs Saiten aufgriff: so war ich ein seeliger Mann und wiederholte den Fingerfund so unaufhörlich, wie jeder gute neuere deutsche Dichter einen Gehirnsfund, womit er den ersten Beifall erworben; weil er freundlicher handelnd als Heliogabalus, der den Koch einer schlechten Brühe so lange zum Fortessen derselben verurtheilte, bis er eine bessere ausgeforscht, umgekehrt die Lesewelt vielmehr mit einer trefflichen Brühe viele Leipziger Messen hindurch bewirthet, bis sie so abgestanden schmeckt wie die schlechte des kaiserlichen Kochs.

In der künftigen Kulturgeschichte unseres Helben wird es zweifelhaft werden, ob er nicht vielleicht mehr der Philosophie als der Dichtkunst zugeboren war. In frühesten Zeit war das Wort Weltweisheit — jedoch auch ein zweites Wort Morgenland — mir wie eine offne Himmelpforte, durch welche ich hinein sah in lange lange

Freudengärten. Nie vergeß ich die noch keinem Menschen erzählte Erscheinung in mir, wo ich bei der Geburt meines Selbstbewußtseins stand, von der ich Ort und Zeit anzugeben weiß. An einem Vormittag stand ich als ein sehr junges Kind unter der Hausthüre und sah links nach der Holzlege, als auf einmal das innere Gesicht, ich bin ein Ich, wie ein Blitzstrahl vom Himmel vor mich fuhr, und seitdem leuchtend stehen blieb: da hatte mein Ich zum erstenmale sich selber gesehen und auf ewig. Täuschungen des Erinnerens sind hier schwerlich gedenkbar, da kein fremdes Erzählen sich in eine bloß im verhangnen Allerheiligsten des Menschen vorgefallne Begebenheit, deren Neuheit allein so alltäglichen Neben Umständen das Bleiben gegeben, mit Zusätzen mengen konnte.

Um das Todiger Leben unseres Hans Paul — denn so wollen wir ihn einige Zeit lang nennen, jedoch immer mit andern Namen abwechseln — am treuesten darzustellen, thun wir glaub' ich

am besten, wenn wir dasselbe durch ein ganzes Idyllenjahr durchführen, und das Normaljahr in vier Fahrzeiten als eben so viele Idyllenquateraber abtheilen; vier Idyllen erschöpfen sein Glück.

Niemand übrigens wundere sich über ein Idyllenreich und Schäferweltchen in einem kleinen Dörfchen und Pfarrhaus. Im schmalsten Beete ist ein Tulpenbaum zu ziehen, der seine Blütenzweige über den ganzen Garten ausdehnt; und die Lebensluft der Freude kann man aus einem Fenster so gut einathmen, als im weiten Wald und Himmel. Ist denn nicht selbst der Menschengeist (mit allen seinen unendlichen Himmerräumen) eingepfählt in einen fünf Fuß hohen Körper mit Häuten und malpigischem Schleim und Haarröhren und hat nur fünf enge Weltfenster von fünf Sinnentreffern aufzumachen für das ungeheure rundaugige und rundsonnige All; — und doch sieht und wiedergebährt er ein All.

Kaum würd' ich wissen, mit welchem unter

den vier Ibyllenquaternern anzufangen wäre; denn jeder ist ein kleiner Vorhimmel des nächsten; indefs geräth doch, wenn wir mit dem Winter und Januar anheben, das Steigern der Freuden am besten. In der Kälte war der Vater, wie eine Senne, gewöhnlich von der Treppenhöhe der Studierstube herabgezogen und hielt zur Freude der Kinder sich in der Ebene der allgemeinen Wohnstube auf. Am Morgen saß er an einer Fensterecke und lernte seine Sonntagspredigt auswendig, und die drei Söhne Fritz, das bin ich selbst, und Adam und Gottlieb (denn Heinrich kam erst gegen das Ende des Todiger Ibyllenlebens dazu) trugen abwechselnd die volle Kaffeetasse zu ihm, um noch froher die leere zurückzuholen, weil der Träger aus ihr die ungeschmolzenen Nester des gegen Husten genossenen Kandiszucker frei nehmen durfte. Draußen deckte zwar der Himmel alles mit Stille zu, den Bach durch Eis, das Dorf mit Schnee; aber in der Wohnstube war Leben, unter dem

Ofen ein Taubenstall, an den Fenstern Zeisig- und Stieglitzhäuser, auf dem Boden die unbändige Bullenbeißerin, unsere Bonne, die Nachtwächterin des Pfarrhofs, und ein Spighund, und der artige Scharmantel, ein Geschenk der Frau von Plotho, — und darneben die Gesindestube mit zwei Mägden; und weiter gegen das andere Ende des Pfarrhauses der Stall mit allem möglichen Kind=Schwein= und Federvieh und dessen Geschrei; unsere auch vom Pfarrhofs umschlossene Drescher können ich mit ihren Flegeln auch rechnen. So von lauter Gesellschaft umgeben, brachte nun leicht der ganze männliche Theil der Wohnstube den Vormittag mit Auswendiglernen zu, nahe neben dem weiblichen Kochen.

Ferien fehlen keinem Geschäfte in der Welt; und so hatt' auch ich die Luftferien — ähnlich den Brunnenferien — daß ich in den Schnee des Hofes gehen durfte und an die dreschende Scheune. Ja war im Dorf ein schweres Nebengeschäft auszurichten, z. B. bei dem Schul= oder

bei dem Schneidermeister, so wurde ich dahin mitten aus meinen Lerngeschäften verschickt, und so kam ich denn immer ins Freie und Kalte und konnte mich mit dem neuen Schnee messen. Mittags konnten wir Kinder noch vor unserem Essen die hungrige Freude haben, daß wir die Drescher in der Gesindestube einbeißen und aufessen sahen.

Der Nachmittag wurde schon bedeutender und freudreicher. Der Winter verkürzte und verfüßte die Lernstunden. In der langen Dämmerung ging der Vater auf und ab, und die Kinder trabten unter seinem Schlafrock nach Vermögen an seinen Händen. Unter dem Gebetläuten stellten sich alle in Einen Kreis und beteten das Lied einstimmig ab: „Die finstre Nacht bricht stark herein.“ Nur in Dörfern — nicht in der Stadt, wo es eigentlich mehr Nacht als Tagarbeiten gibt — hat das Abendläuten Sinn und Werth und ist der Schwanengesang des Tags; die Abendglocke ist gleichsam der Dämpfer der

überlauten Herzen und ruft, als der Kuhreigen der Ebene, die Menschen von ihren Läufen und Mähen in das Land der Stille und des Traums. — Nach dem süßen Warten auf den Mond-
aufgang des Talglühtes unter der Thüre des Gesindestübchens, wurde die weite Wohnstube zu gleicher Zeit erleuchtet und verschanzt, nämlich die Fensterladen wurden zugeschlossen und eingeziegelt, und das Kind fühlte nun hinter diesen Fensterbasteien und Brustwehren sich traulich eingehegt und hinlänglich gedeckt gegen den Knecht Ruprecht, der draußen nicht hereinkam, sondern nur vergeblich brummte.

Um dieselbe Zeit geschah es dann, daß wir Kinder uns auskleiden und in bloßen langen Schlepphemden auf und ab herumhüpfen durften. Idyllenfreuden verschiedener Art wechselten. Entweder trug der Vater in eine mit leeren Folio-
blättern durchschosne Quartbibel bei jedem Verse die Nachweisung auf das Buch ein, worin er über ihn etwas gelesen; oder er hatte gewöhn-

licher sein rastrirtes Folioschreibbuch vor sich, worauf er eine vollständige Kirchenmusik mit der ganzen Partitur mitten unter dem Kinderlärm setzte: in beiden Fällen, im letzten aber am liebsten, sah ich dem Schreiben zu und freute mich besonders, wenn durch Pausen mancher Instrumente schnell ganze Viertelseiten sich füllten. Er dichtete seine innere Musik ganz ohne alle äußere Hülftöne — was auch Reichard den Tonsetzern anrieth — und unverstimmt vom Kinderlärm. Die Kinder saßen spielend alle am langen Schreib- und Eßtische, ja sogar auch unter ihm. Unter die Freuden, welche auf immer der schönen Kinderzeit nachsinken, gehört auch die, daß zuweilen ein so grimmes Frostwetter eintrat, daß der lange Tisch der Wärme wegen an die Ofenbank geschoben wurde; und wir lauerten den ganzen Winter auf dieses frohe Ereignis. Um den Kutschkasten von unförmlichem Ofen liefen nämlich zwei Holzbänke; und unser Gewinn bestand darin, daß wir auf ihnen sitzen und laufen konnten, daß

wir Ofensommer nah an der Haut sogar unter der Malzeit hatten.

Wie stieg wöchentlich vollends der Winterabend an Werth, wenn die alte Botenfrau mit Schnee überzogen, mit ihrem Frucht- und Fleisch- und Waarenkorbe aus der Stadt in die Gesindestube einlief, und wir alle im Stübchen die ferne Stadt im Kleinen und Auszuge vor uns hatten und vor der Nase, wegen einiger Butterwecken!

In den frühern kindischern Zeiten wurde vom Vater nach dem frühen Abendessen noch ein Lustnachtisch des Winterabends zugelassen, den die Viehmagd am Spinnrocken in der Gesindestube bei aller Beleuchtung auftrug, welche die Kienspähne geben konnten, die man wie in Westphalen von Zeit zu Zeit in den Kienstock angezündet steckte. Auf diesem Nachtisch standen nun — außer mehren Konfektellern und Eistassen mit Volksmärchen wie der Aschenbrödel — die von der Magd selber getriebene Ananas von Geschichte eines Schäfers und seiner Thiergefechte

mit Wölfen, wobei zu einer Zeit die Gefahr immer größer wurde und zur andern seine Verproviantierung. Noch fühl' ich das Glücksteigen des Schäfers als ein eignes nach und merke dabei nur aus eigner Erfahrung an, daß Kinder in Erzählungen weit mehr von den Steigerungen des Glücks als von denen des Unglücks ergriffen werden, und daß sie die Himmelfahrten ins Unendliche hinauf, aber die Höllenfahrten nur so tief hinab getrieben wünschen, als zur Beherrlichung und Erhöhung des Himmelsthrones nöthig ist. Diese Kinderwünsche werden Männerwünsche; und man würde deren Erfüllung auch vom Dichter stärker fodern, wäre nur ein neuer Himmel so leicht zu schaffen als eine neue Hölle. Aber jeder Tyrann kann unerhörte Schmerzen geben; doch unerhörte Freuden zu erfinden, muß er selbst Preise aussetzen. Die Grundlage davon ist die Haut: auf ihr können hundert Höllen von Zoll zu Zoll ihr Lager aufschlagen; aber die

fünf Sinnenhimmel schweben lustig und einfarbig über uns. —

Nur das Ende der Winterabende streckte für den Helden eine verdrüssliche Wespenstachelscheide oder Vampyrzunge aus. Die Kinder mußten sich nämlich um 9 Uhr in die Gaststube des zweiten Stockes zu Bett begeben, meine Brüder in ein gemeinschaftliches in der Kammer, und ich in eines in der Stube, das ich mit meinem Vater theilte. Bis er nun unten sein zweistündiges Nachtlefen vollendet hatte, lag ich oben mit dem Kopfe unter dem Deckbette im Schweisse der Gespensterfurcht und sah im Finstern das Wetterleuchten des bewölkten Geisterhimmels, und mir war als würde der Mensch selber eingesponnen von Geisterraupen. So litt ich nächtlich hülflos zwei Stunden lang, bis endlich mein Vater heraufkam und gleich einer Morgensonne Gespenster wie Träume verjagte. Am andern Morgen war die geisterhafte Angst rein vergessen wie träumerische; obgleich beide abends wieder

erschienen. Jedoch hab' ich niemand anderem etwas davon gesagt als der — Welt heute.

Diese Geisterscheu wurde allerdings durch meinen Vater selbst — erzeugt nicht so wol als — ernährt. Er verschonte uns nicht mit Einer von allen Geistererscheinungen und Geisterspielen, wovon er gehört, ja selber einige erfahren zu haben glaubte; aber er verband, wie die alten Theologen, zugleich mit dem festen Glauben daran den festen Muth davor, und Christus oder das Kreuz war ihm Schild gegen das Geisterall. Manches Kind voll Körperfurcht zeigt gleichwol Geistermuth, aber bloß aus Mangel an Phantasie *); ein anderes hingegen — wie ich — bebt vor der unsichtbaren Welt, weil die Phantasie sie sichtbar macht und gestaltet, und ermannt sich leicht vor der sichtbaren, weil diese die Tiefen und Größen der unsichtbaren nie erreicht. So machte mich eine auch schnelle körperliche Gefahr-

*) Manchen Profeseelen sollte man ein Wißchen Geisterfurcht aus Religion und Poesie einimpfen oder lassen.

erscheinung — z. B. ein herrennendes Pferd, ein Donnerschlag, Krieg, ein Feuerlärm — nur ruhig und gefaßt, weil ich nur mit der Phantasie, nicht mit den Sinnen fürchte; und sogar eine Geistergestalt würde, hätt' ich nur das erste Schaudern überlebt, mir sogleich zu einem gemeinen Körper des Lebens gerinnen, sobald sie nicht wieder durch Mienen und Laute mich ins endlose Reich der Phantasie überstürzte. Wie aber ist nun vom Erzieher der tragischen Uebermacht der geisterrufenden Phantasie zu wehren? Nicht durch Widerlegen und durch Biestersche und Wagnersche Auflösungen des Ungeheuern ins Alltägliche — denn die Möglichkeit der unaufgelöseten Ausnahmen bleibt ja festgehalten vom tiefsten Gefühl — sondern eines Theils durch profaisches Vorführen und Einquartieren, Angewöhnen an Orte und Zeiten, welche sonst die Phantasie zu ihrem Zauberrauche anzündeten, und andern Theils dadurch, daß man die Phantasie selber gegen die Phantasie bewaffnet, und

den Geistern den Geist gegenüber stellt, dem Teufel — Gott.

Sogar am Tage befiel mich bei einer besondern Gelegenheit zuweilen die Gespensterscheu. Ehe bei einem Begräbniß der Leichenzug mit Pfarrer, Schulmeister und Kindern und Kreuz und mir von der Pfarrwohnung an bei der Kirche vorüber zu dem Kirchhof neben dem Dorfe sich mit seinem Singgeschrei hinausbewegte, mußte ich die Bibel meines Vaters durch die Kirche in die Sakristei tragen. Erträglich und herzlich genug ging es im Galopp durch die düstere stumm lauschende Kirche in die enge Sakristei hinein; aber wer von uns schildert sich die bebenden graufenden Fluchtsprünge vor der nachstürzenden Geisterwelt auf dem Nacken und das grausige Herauschießen aus dem Kirchenthore? Und wenn einer sie schildert: wer lacht nicht? — Indesß übernahm ich jedesmal das Trägeramt ohne Widerrede und behielt mein Entsetzen still bei mir.

Wir kommen jezo in eine größere Idyllen-

zeit, in den Joditzer Frühling und Sommer. Beide Jahrzeiten fallen aus Gründen in Eine Idylle zusammen, zumal auf dem Lande. Eigentlich wohnt der Frühling nur im Herzen, außen auf dem Erdboden gibt es bloß Sommer, der überall nur auf Früchte und Gegenwart eingerichtet ist. Nur der Schnee ist der Vorhang, der bloß von der Bühne oder Erde aufgezogen zu werden braucht, so fangen für das Dorf — denn die Stadt hat ihre Lustbarkeiten nur im Winter — die Sommerlustbarkeiten an, denn schon Aekern und Säen sind dem Landmann Lenz-ernten und führen für einen Pfarrer, der seinen Feldbau hat, und für seine immer eingesperreten Söhne neue Szenen auf. Da wurden wir armen vom ganzen Winter und Kerkermeister in den Pfarrhof eingeschlossenen Kinder durch den vom Himmel gesandten Engel der Jahrzeit befreiet und hinausgelassen in die freien Felder und Wiesen und Gärten. Da wird geackert — gesäet — gepflanzt — gemäht — Heu gemacht —

Korn geschnitten — geerntet, und überall steht der Vater dabei und hilft mit und die Kinder helfen ihm nach, besonders ich, als ältestes. Ihr lieben Zuhörer solltet nur wissen, was das heißt, auf einmal nicht etwa aus Stadtmauern, welche viel Feld umschließen, sondern aus Hofmauern, und zwar sogar über das ganze Dorf, hinwegzukommen in mauerfreie Bezirke hinaus und in das Dorf von oben zu sehen, in das man nicht von unten gesehen.

Mein Vater stand aber neben den Feldarbeiten nicht als ein Treiber und Frohvoigt (obwol sie durch Frohnbauern geschahen), sondern als freundlicher Seelenhirt, der an der Natur und an den Weichkindern zugleich Antheil nehmen wollte. Wenn ich andere Geistliche und Rittergutbesitzer und Geizige so reichlich vom Kopf bis zum Fuße ausgerüstet sehe mit Saugerüfeln, Saugstacheln und allen Einsauggefäßen, so daß sie immer an sich ziehen: so find' ich bei meinem Vater leider das äußere Saug- oder

Einfaugsystem fast in gar zu siechem schwachen Zustande, und er dachte zehnmal des Tages wol an das Geben — er hatte nur aber wenig dazu — aber kaum einmal an das Nehmen, womit er doch sich selber hätte etwas geben können; und wenn ich später an so manchem Mensch = Insekt gute Fresszangen zu bewundern hatte, so hielt er weiter nichts als Geburtzangen in der Hand, welche blos fremde Leben bringen und fristen. Himmel! wie anders — und warum sieht man es nicht mehr ein — sind rechte Kauf- und Pfarr = und Edelleute, welche, da sie auch wissen, was sich gehört, ihre Hand als einen guten Vogelkloben gebrauchen, der sich nur auf- und zumacht zum Fangen, und die nur die Hand eröffnen, um sie zuzuschließen!

1807. Teso fing das Leben in dem, nämlich unter dem Himmel an. Die Morgen glänzen mir noch mit unvertrocknetem Thau, an welchen ich dem Vater den Kaffee in den außer dem Dorfe liegenden Pfarrgarten trug, wo er im kleinen

nach allen Seiten geöffneten Lusthäuschen seine Predigt lernte, so wie wir Kinder den Lange später im Grase. Der Abend brachte uns zum zweitemale mit der Salat brechenden Mutter in den Garten vor die Johannis- und die Himbeeren. Es gehört unter die unbekanntten Landfreuden, daß man Abends essen kann, ohne Licht anzuzünden. Nachdem wir diese genossen hatten, setzte sich der Vater mit der Pfeife ins Freie d. h. hinaus in den ummauerten Pfarrhof, und ich sammt den Brüdern sprang im Hemdtalare in der frischen Abendluft herum und wir thaten, als seien wir die noch kreuzenden Schwalben über uns, und wir flogen behend hin und her und trugen ordentlich zu Nest.

Der schönste Sommervogel indeß, ein zarter blauer Schmetterling, welcher den Helben in der schönen Jahrzeit umflatterte, war seine erste Liebe. Es war ein blauaugiges Bauernmädchen seines Alters, von schlanker Gestalt, eirundem Gesicht, mit einigen Blatternarben, aber mit den tausend

Zügen, welche eben wie Zauberkreise das Herz gefangen nehmen. Auguste oder Augustina wohnte bei ihrem Bruder Römer, ein feiner Jüngling, als guter Sänger im Chore und als Rechner bekannt. Zu einer Liebeerklärung kam es zwar bei Paul nicht, sie mußte denn diese Vorlesung gedruckt in die Hand bekommen — aber von weitem spielte er doch seinen Roman lebhaft so, daß er in der Kirche von seinem Pfarrstuhle aus sie in ihrem Weiberstuhle ziemlich nahe genug ansah und nicht satt bekam. Und doch war dieß nur Anfang; denn wenn sie Abends ihre Weidenkühe nach Hause trieb, die er am unvergeßlichen Glockengeläute erkannte, so kletterte er auf die Hofmauer, um sie zu sehen und heran zu winken, und lief dann wieder herab an den Thorweg, an das Sprachgitter — sie die Nonne außen, ich der Mönch innen — um durch eine Spalte hinaus die Hand zu bringen — mehr durfte nicht von den Kindern aus dem Hofe — und ihr etwas Eßbares, Zuckermanteln oder sonst

etwas Köstliches, das er aus der Stadt gebracht, in die Hand zu geben. Leider trieb er's in manchem Sommer nicht dreimal zu solchem Stück, sondern er mußte meistens alles Gute, besonders den Gram dazu, in sich fressen. Waren jedoch seine Mandeln einmal nicht auf einen steinigen Acker gefallen, sondern in das Eden seines Auges: so erwuchs freilich aus ihnen ein ganzer blühender im Kopfe hängender Garten voll Duft, und er ging darin wochenlang spazieren. Denn die reine Liebe will nur geben und durch Glücklichen glücklich werden; und gáb' es eine Ewigkeit fortsteigender Beglückung, was wäre seeliger als die Liebe? —

Die Kuhglockenspiele blieben ihm lange Zeit die Kuhreigen der hohen fernen Kindheitalpen, und noch würde sein altes Herzblut wogen und wallen, wenn diese Klänge ihm wieder zugeweht würden; es sind Töne, würd' er sagen, von Windharfen hergespielt aus weiter, weiter schöner Ferne, und ich möchte dabei fast weinen vor Lust.

Dem man gefelle der Liebe auch nur den kleinsten Ton zu, und wäre die Kuh die Blöcknerin, so verdoppelt dieser seine orphische Zauber- und Baukraft und seine unsichtbaren Wogen wiegen und führen das Herz ins Ewige hin, und er weiß nicht, ist er zu Hause oder in der Ferne, und der Mensch weint froh, zugleich über Haben und Entbehren.

Und in dieser Brennweite der Liebe blieb Augustine gegen Paul; und er erlebte in Jahren nie eine Zeit, ihr nur die Hand zu drücken. An einen Kuß wollen wir gar nicht denken. Schon wenn er zuweilen einem nicht schönen Dienstmädchen seiner Eltern, das er nicht einmal liebte, verschämt und heftig an den Mund flog, brauseten in dem Kusse Seele und Körper unbewußt und schuldlos mit einander auf; aber vollends der Mund einer Geliebten, welche gerade in der Sonnenferne auf die geistigste innigste Liebe am wärmsten herabschien, hätte ihn in heißen Himmeln eingetaucht und ihn darein in einen glü-

henden Äther zerlassen und verflüchtigt. Und doch wollte ich, er wäre schon in Todis ein oder ein Paar male verflüchtigt geworden. — Als er aber vielmehr sein Auge in seinem dreizehnten Jahre zwei Meilen weit von der Geliebten vertrieben war, da sein Vater eine reichere Pfarrei bekommen: so packte er einem jungen Schneider aus Todis, den der Vater aus Liebe gegen sein liebes geräumtes Dörfchen mitgenommen und mehre Wochen im neuen großen Pfarrhaus behalten, mehre artige Potentaten auf, die er mit Fett und Ruß nach ihrem gemalten Leben gezeichnet und mit dem Farbenkästchen täuschend illuminiert hatte, und ließ den Schneider Augustinen sie mit dem Auftrage überbringen, die Keiter und Fürsten seien von ihm, und er schenke ihr sie zum ewigen Angedenken.

Einen andern Liebehandel aus derselben Zeit, der nicht länger dauerte als das Mittagessen, spann er seines Orts — die junge Frau wußte kein Wort davon — ganz im Stillen und tief

im Busen an, als er einst in Köbzig an einer vornehmen Tafel voll Erwachsener, eben der gedachten jungen Frau gegenüber saß und solche anblickte in Einem fort. Da entquoll in ihm für sie eine Liebe unaussprechlich an Süßigkeit, unerschöpflich dem Anschauen, ein Herzens-Aus-einanderwallen, ein himmlisches Vernichten und Auflösen des ganzen Menschen bloß in sein Auge. Weber sie sagte dem verzauberten Pfarrknaben ein Wort, noch weniger er ihr; hätte sie sich aber gebückt und den armen Jungen etwa geküßt: er wäre vor lauter Himmel gen Himmel gefahren.

Dennoch blieb ihm mehr das Gefühl als ihr Gesicht, von welchem er nichts behalten als die Narben. Da nun diese Schönheit schon die zweite blatternarbige ist — in spätern Vorlesungen treten noch mehre nach — so hält es der Professor für Pflicht, allen vaccinierten Zuhörerinnen zu erklären, daß er sie allerdings so gut und so hoch zu schätzen weiß wie einer, daß nur

aber damals eine andere Gesichtermode gewesen. Paul hat überhaupt dieß an sich, — und er macht sich heute in dieser schönen Versammlung anheischig, daß er jedes weibliche Gesicht, dessen sogenannte Häßlichkeit nur keine moralische sein darf, ohne alle kosmetische Kunstgriffe, ohne Schminke und Salbbüchsen, ohne Märs- und Seifenwasser, und ohne Nachtlarven im höchsten Grade reizend und bezaubernd zu machen weiß, wenn man ihm dazu nur einige Abende — Gesänge — Herzworte einräumt, daß wol Niemand schöner erscheint, als eben die gedachte Person — aber natürlich nur in seinen eignen Augen; denn wer spricht von andern?

Sehr bestätigt dieß die eben erwähnte Frau: denn als er sie zwanzig Jahre darauf in Hof wieder sah, ihm gegenüber wohnhaft, fand er bloß noch die Narben, sonst nichts; sie selber unscheinbar und gebückt, und ich nenne sie nicht.

Die reine Liebe hat so unendliche Kräfte zu erschaffen und zu erheben — so wie die ge-

meine zu zertrümmern und hinabzudrücken, daß sie uns im Darstellen noch stärker ergreifen würde, wäre sie nicht so oft geschilbert worden; aber eben darum konnte nur sie die vielen tausend Bände vertragen, welche sie malen. Man nehme einem Menschen, der in der Zeit der Liebe die Landschaften — die Sterne — die Blüten und Berge — die Töne — die Lieder — die Gemälde und Gedichte — ja die Menschen und das Sterben mit dichterischem Genießen anschaut; man nehme diesem die Liebe: so hat er die zehnte Muse oder vielmehr die Musenmutter verloren; und jeder fühlt in spätern Jahren, wo dieser heilige Raufsch sich selber verbietet, daß zu allen Musen ihm noch die zehnte fehle.

Wir kommen zu den Sonntagen unsers Pauls, an denen die Idylle ansehnlich zunimmt. Sonntage scheinen ordentlich für Pfarrer und Pfarrkinder erschaffen; besonders ergöhte unsern Paul eine recht große Menge Trinitatis, oder die größte von 27, obgleich durch alle 27 nicht

Ein Sommersonntag mehr in die Welt und Kirche kam als in andern Jahren. In Städten sind etwa fürstliche oder amtliche Geburtstage, Messzeiten die wahren Trinitatis. Paul fing an glänzenden Sonntagmorgen sein Genießen dadurch an, daß er noch vor der Kirche durch das Dorf mit einem Bund Schlüssel ging — er läutete unterwegs damit, um sich dem Dorfe zu zeigen — und den Pfarrgarten mit einem davon aufsperrte, um daraus einige Rosen für das Kanzelpult zu holen. — In der Kirche selber ging es schon darum heiter zu, weil die langen Fenster den kalten Boden und die Weibersühle mit breiten Lichtstreifen durchschnitten und weil das Sonnenlicht um die Zauberhirtin Augustina herumschloß. Auch ist die Freude nicht zu verachten, daß er (sammt seinen Amtsbrüdern) nach der Kirche und vor dem Essen zu den Frohnbauern der Woche das gesetzmäßige Halbpfundbrod sammt Geld austragen durfte, erstlich weil der Vater das Brod lieber zu groß und also den Bauern

eine Freude schickte, zweitens weil Kinder gern eine ins Haus tragen, am meisten Paul. Zuweilen hatt' er auch dem Frohnbauer Römer den Ausschnitt Brodleib zuzutragen; und er sah sich um nach seiner Kirchen- und Herzen-Heiligen — aber immer umsonst.

Denn in seiner Prospektmalerei von Liebe machten doch zehn Schritte mehr oder weniger etwas; und gesetzt, er hätte etwan durch eine besondere Glückgöttin nur einen halben Schritt weit vor ihr gestanden! — Aber ich gebe — denn er hätte dann vollends auch hörbar gesprochen — nicht einmal einen Wink von solcher ausgebliebenen Seeligkeit.

Ich behaupte, kein Insaße auf Schöppen-Fürsten- Lehr- heiligem = oder sonstigem Stuhle macht sich einen Begriff davon, wie Pfarrkindern eine Sonntag-Vesper schmeckt (sondern nur einer auf dem Predigtstuhle selber), wenn die beiden Kirchenandachten vorüber sind, weil sie gleichsam mit dem Vater die späte Sabbathruhe nach

den Kirchenlasten und sein Umwechselfeln des Priestermantels in den leichten Schlafrock feiern — zumal im Dorfe, wo am Sonntagabend der ganze Ort sich selber mit den Augen genießt und gastiert.

Man würde mir vielleicht Unvollständigkeit vorwerfen, wenn ich eine andere Trinitatisfreude, bloß weil sie eine seltenere war, aufzuführen vergessen; dafür war sie eine desto größere, daß nämlich die Pfarrleute Hagen von Köditz, um den Vater zu hören und zu besuchen, unter der Predigt erschienen, und Pauls Spielkamerad, das kleine Pfarrherrlein, sich vor der Kirchthüre sehen ließ. Wenn nun Paul sammt Bruder ihn aus seinem nicht weit entfernten vergitterten Chorstuhle erblickte: so hob auf beiden Seiten das Zappeln und Trippeln, das Herztanzen und Grußwinken an, und an Predigthören war — und hätten propaganda, zehen erste Hofprediger und pastores primarii sich hinter einander auf der Kanzel gereihet und ausgesprochen — nicht mehr

zu denken. Bloss der gegenwärtige Vorsabbath, das Vorgebirge der schönsten Hoffnungen, das Gabelfrühstück des Tags, mußte hauptsächlich in der Ferne und Kirche genossen werden. Wer aber nun nach dem ersten doch so freudigen Sturm kindlicher und elterlicher Vorbereitungen noch die seeligen Zephyre und Windstillen des Abends beschrieben verlangt: der vergißt, daß ich nicht alles vermag. Höchstens möchte noch bei zu malen sein, daß spät abends das Todiger Pfarrhaus das Adtiger weit über das Dorf hinausbegleitete, und daß folglich dieses von Eltern und vom Pfarrherlein erhdhete weite Hinauspringen über das Dorf ins Weite vollends so spät Seeligkeiten ertheilen und nachlassen mußte, wovon im künftigen Leben ein Mehres.

Wir steigen nun zu solchen Todiger Idyllen auf, meine theuern Zuhörer und Hörerinnen, welche von Paul mehr außerhalb Todis genossen werden und die man wol am bequemsten eintheilt in die, wo er selber nicht zu Hause ist, und die,

wo sein Vater nicht zu Hause ist. Ich fange mit den letzten an, weil ich es unter die unerkannten Kindheitsfreuden rechne, wenn die Väter verreisen. Denn gerade in diesen Zeiten ertheilen die Mütter die herrlichen akademischen Zensur- und Handelfreiheiten der Kinder. Paul und seine Brüder konnten hinter den Augen der in Geschäfte verstrickten Mutter über die Hofklingelthüre hinaus nach einigem Gränzwildpret des Dorfs jagen, z. B. nach Schmetterlingen, Grun- deln und Birkenfaft und Weidenrinden zu Pfeifen, oder einen neuen Spielfkameraden, den Schulmeisters Fritz hereinlassen, oder Mittags läuten helfen, bloß um von dem Seil bei dem Ausschwingen der Glocke in die Höhe gezogen zu werden. Eine an sich bedeutende Lustbarkeit innerhalb des Hofes war auch groß genug — nur konnte Paul dabei sich leicht das Genick brechen, und mir so meine ganze Professur im Voraus abnehmen — und bestand darin, daß er in der Scheune auf einer Leiter einen frei liegenden

Balken bestieg und von ihm auf das anderthalb Stockwerk tief gelegte Heu herunter sprang, um unterwegs das Fliegen zu genießen. Zuweilen setzte er das Klavier im oberen Stock ans offene Fenster und spielte auf ihm über alle Maßen in das Dorf hinab und suchte gehört zu werden von Vorübergehenden. Das Hinabklingen verstärkte er noch gewaltig durch eine Feder, die er stark über die Saiten, welche die Linke vermittelt der Tasten spannte, mit der Rechten führte. Wol that er auch einige Federstriche auf die vom Saitenstege gespannten Saiten hinüber, aber viel Wohlklang wollte nicht dabei herauskommen.

Natürlich fallen Todiger Sommeridyllen noch reicher aus, wenn man gar das ganze Dorf verläßt und in ein anderes geht, oder in die Stadt. Gibt es an einem schönen Sommertag einen segenvollern Befehl nach dem Hersagen der Langischen Grammatik als der war: „zieh dich an, du gehst nach dem Essen mit nach Köditz?“ Nie schmeckte das Essen schlechter. Paul mußte

dem starken Schritte des Vaters gleich laufen. Nach einer Stunde hatt' er nun sein Pfarrherrlein, freie Spiele, dessen herrliche Mutter — deren Sprachton ihm noch wie ein Lautenzug und eine Harmonikaglocke durch die Ferne des Herzens nachklingt — und zuweilen einen oder den andern winzigen Lorbeerkrantz, groß genug für sein Köpfschen. Der Vater nämlich, väterlich erfreuet über dessen Auffassen und Behalten seiner Predigten, von welchen er ihm Sonntag Abends Hauptsatz und Theile und Anderes flink wiederholte, befahl ihm, das Nämliche wieder zu wiederholen vor den Pfarrleuten; — und der Kleine, darf ich sagen, bestand beständig. An einem Knaben, der in seinem Leben nichts Großes gesehen — keinen Grafen — keinen General — keinen Superintendenten — und einen Edelmann nur selten, höchstens zweimal im Jahre (den H. von Reitzenstein, weil er lange in Verhaft, und darauf in der Flucht war); an einem solchen Knaben zeigte es Muth, öffentlich in der

Stube vor den Pfarrleuten zu sprechen. Aber von jeher fuhr, so scheu er im Schweigen dastand, Muth und Feuer in ihn, sobald er zum Sprechen gelangte. Ja, wagte er sich nicht einmal an einem Nachmittage der väterlichen Abwesenheit an noch etwas Kühneres? Nahm er nicht an einem Nachmittage, wo sein Vater nicht zu Hause war, ein Gesangbuch und ging damit zu einer steinalten Frau, die Jahre lang gichtbrüchig darnieder lag, und stellte sich vor ihr Bette, als sei er ein erwachsener Pfarrer und mache seinen Krankenbesuch, und hob an ihr aus den Liedern Sachdienliches vorzulesen? Aber er wurde bald unterbrochen von dem Weinen und Schluchzen, mit welchem nicht etwa die alte Frau das Gesangbuch anhörte — diese ließ sich kalt auf nichts ein — sondern er selber.

Einmal nahm der Vater den Helden sogar an den Hof mit nach Versailles, wie man wohl Zedtwig ohne Uebertreibung nennen mag, da es die Residenz der Patronatherrschaft der Jodiker

Pfarrer war. Jedesmal wenn er bei Hofe gewesen — im Sommer fast zweimal monatlich — setzte er Abends Frau und Kind in das größte ländliche Erstaunen über hohe Personen und deren Hofzeremoniel, und über die Hoffpeise und Eisgruben und Schweizerkühe, und wie er selber aus dem „Domestiken“-Zimmer sehr bald zu dem Herrn von Plotho, oder auch zum Fräulein, dem er auf dem Klavier einige Vor- und Nachübungen gab, und endlich zur Frein von Plotho, einer gebornen Bodenhausen, und stets wegen seiner Munterkeit zur Tafel gezogen wurde, wenn auch daran (dieß änderte nichts) die bedeutendsten Rittergutbesitzer Voigtlands saßen und aßen. Aber gleich einem alten lutherischen Hofprediger erkannte er die unabsehbliche Größe des Standes wie das Erscheinen der Gespenster an, ohne vor beiden zu beben. Und doch sag' ich: wie glücklicher seid ihr jetzigen Kinder, die ihr so aufgerichtet erzogen werdet, zu keinem Niederfallen vor dem Range belehrt und von innen gegen den

äußeren Glanz gestärkt! — Das eine Stunde entfernte Niederfallen der Jodizischen Pfarrsöhne vor dem Zedtwitzer Throne wurde noch besonders jährlich durch eine prächtige Kutsche verstärkt, welche jeden grünen Donnerstag den Vater, als Beichtvater, zur Abendmahlfeier der Herrschaft abzuholen kam. Die Söhne können von der Kutsche sprechen, da sie jedesmal abends vor der Abfahrt selber darin ein wenig im Dorfe mit ihren Entzückungen herumgefahren wurden.

Siezo haben Sie vielleicht eine Vorstellung von dem Unternehmen unseres Helden, als er den Hofbeichtvater begleitend — der von ihm höheren Orts mit zu großem Loben und Lieben gesprochen — nach Zedtwitz ging, um sich dem regierenden Hause vorstellen zu lassen. Die Freiin von Plotho empfing ihn, nachdem er lange vor den Ahnenbildern unten im Schlosse herumgegangen, oben auf der Treppe, gleichsam das Präsenzzemach, wo Paul, der sogleich hinaufschloß, nach der Hofordnung ihr Kleid erschnappte

und diesem den Zeremonienkuß ausdrückte. — Und so war die ganze Audienz ohne besondere Hofdegen und Obristhofmarschälle glücklich abgethan, und der Junge konnte wieder herumlaufen.

Und dieß that er im prächtigen Garten. Schwerlich hat je ein anderer Gesandter, als unser damals noch kleine Hildburghäuser Legazionrath, unmittelbar nach der abgemessenen regelrechten Audienz solche romantische Stunden durchgeathmet und eingesogen, wie die Laubengänge, die Springbrunnen, die Mistbeete, die Baumaltane einem mehr in als außer sich phantasierenden Dorfkinde geben mußten, das zum erstenmale und einsam in diesen Herrlichkeiten mit gepreßter und weit gedehnter Brust umherwankte. Was den geschwungenen Paul wieder in die niedere Wirklichkeit trug, war ein hölzerner Vogel an einem Seile, den er mit dem Eisenschnabel in das Schwarze einer Scheibe schießen lassen konnte. Ein köstlicher vom Schlosse herabgesandter Distfuchen hielt die Mitte zwischen Flug und Stand,

und dessen süßer Nachgeschmack erhält sich unverwüstlich im Reliquarium des Helden. O ihr schöne einsame Stunden und Gänge für das darbennde Dorfkind, dessen Herz so gern sich füllen, ja nur sehnen wollte an der Außenwelt! —

Unter den Sommeridyllen von weniger Hofganz kommen nun die häufigen Gänge vor, welche Paul mit einem passenden Quersack auf dem Rücken nach der Stadt Hof, zu den Großeltern thun mußte, um Fleisch und Kaffee und alles zu holen, was im Dorfe entweder gar nicht zu haben war, oder doch nicht um den äußerst geringen Stadtpreis. Denn die Mutter gab ihm nur einige wenige Geldstücke mit — es sollte nämlich nicht alles hergeschenkt erscheinen — damit seine Großmutter, spendend gegen Tochter und Enkel, und nur kargend gegen die übrige Welt, den Quersack mit allem füllte, was etwan auf dem jedesmaligen Küchenzettel stand.

Der zweistündige Weg führte über gewöhnliche reizlose Gegenden, durch einen Wald, und

darin über einen brausenden Fluß voll Felsstücke, bis endlich auf einer Felsberghöhe die Stadt mit zwei verknüpften Kirchthürmen und mit der Saale in der Thalebene, den begnüglichen kleinen Träger übermäßig überschüttete und ausfüllte. Vor einem Höleneingange nahe an der Vorstadt, in welchen der Sage nach sich die Höser im dreißigjährigen Kriege geflüchtet hatten, ging er mit dem kindlichen Schauer vor allen Kriegen und Marterzeiten vorüber; und die nahe Tuch-Walkmühle erweiterte mit ihren fortbauenden Donnerstößen und den unbändigen Maschinenbalken seine Dorffseele weit und groß genug, um die Stadt geräumiger darein aufzunehmen.

Hatte er nun dem sehr ernstlichen langen Großvater hinter seinem Webestuhl die Hand geküßt und der erfreuten kurzen Großmutter, und den offiziellen Mutter-Brief überreicht — der Vater war zum Bitten zu stolz — so wurde das wenige Geld öffentlich, und hinter der Thüre auf dem Gange die heimlichen Artikel von Bitten

übergeben: so konnt' er nachmittags mit seinem vollen Tornister und mit den Zuckermanteln für seine Augustine, höchst erfreuet über das elterliche Proviant-Schiff auf dem Rücken, wieder nach Hause traben.

Noch erinnert er sich eines Sommertages, wo ihn, da er auf der Rückkehr gegen zwei Uhr die sonnigen beglänzten Bergabhänge und die ziehenden Wogen auf den Ährenfeldern und die Lauffschatten der Wolken überschauete, ein noch unerlebtes gegenstandsloses Sehnen überfiel, das aus mehr Pein und wenig Lust gemischt und ein Wünschen ohne Erinnern war. Ach es war der ganze Mensch, der sich nach den himmlischen Gütern des Lebens sehnte, die noch unbezeichnet und farbelos im tiefen weiten Dunkel des Herzens lagen und welche sich unter den einfallenden Sonnenstreifen flüchtig erleuchteten. Es gibt eine Zeit der Sehnsucht, wo ihr Gegenstand noch keinen Namen trägt, und sie nur sich selber zu nennen vermag. Auch noch später hat weniger

der Mondschein, dessen Silberseen das Herz nur sanft in sich zerlassen und so aufgelöst ins Unendliche treiben und führen, als auf einer weiten Gegend der Nachmittagschein der Sonne diese Nacht einer peinlich sich ausdehnenden Sehnsucht behauptet; und in den Werken Pauls ist sie einigemale geschildert und mitgetheilt.

Auch im Schneewinter mußte Paul oft als ein Hof- oder Hollandgänger in Geldnöthen ausreisen, wenn er sogar bei dem Großvater durch seinen Verstand Hülfgeber zu negoziiren hatte; so wie er im kältesten Wetter dem Vater in die nahen Gastpfarreien beifolgen durfte. Diesen wöchentlichen Turnrennen verdankt er manche später nachhaltenden Kräfte und überhaupt das beste Gegengift seiner widersinnigen Körpererziehung, welche wie jede damalige mit Pelzmützen, Purgiermitteln und Luftsperrern, mit Warmhalten und Festschrauben und Schonen einer feindlichen Zukunft nicht vorbaute, sondern vorarbeitete. Aber dieß ist eben das schöne Stück der Dorf-

und Armenkinder, daß der Sommer mit seinem Lenz und Herbst links und rechts glücklich das Unkraut des Winters ausrottet; indem die im winterlichen Gewächshause erbleichten Pflanzen nun auf einmal in Luft und Wetter und an Sprüngen und an kühler und ungekochter Kost barhaupt und barfuß sich erholen und ermannen können. Nur den guten Prinzessinnen darf keine Fahrzeit beispringen. Das Volk indeß glaubt nicht, daß der Sommer den Winter gut mache, sondern umgekehrt, daß diese häusliche Fahrzeit der Arzt der außerhäuslichen werde.

Ich gebe nun die letzte und größte nie wegbleibende Sommeridylle, welche stets am Montag nach Jakobi einfiel. Denn hier zum Höferjahrmarkt ließen die Großeltern die zarte Mutter Pauls jedesmal in einer Kutsche holen, in der er auch mit einsaß. Um hier den kalten Historiker nicht zu verlegen, sag' ich bloß ruhig und einfach, daß, wenn eine bloße Alltagsstadt für einen Dörfling schon mehr als ein Kirmesdorf ist,

vollends eine Jahrmakktstadt eine potenzierte Doppelstadt werden und folglich alles an Glanze überbieten muß, was ein Dorfsunge sich nur vorgestellt. Und so war es bei Paul, der noch dazu nie ohne Phantasie war. Wie Kaisern sonst Ehrentränke geschickt wurden, so wurde die Mutter stets mit süßem Wein von den Eltern empfangen, und der Sohn ging mit etwas davon im Kopfe zum damaligen Haarkräusler Silberer. Dieser kühlte von außen den Kopf durch Brenneisen ab und durch scharfes An- und Umschrauben der Lockenwickel; aber desto frischer, neuer und weißer kam er dann mit Locken und Toupee aus dem Pudergestöber zum Mittagmale zurück, das nicht bedeutend sein konnte, weil der Großvater sehr bald auf das Rathhaus hinter den Verkaufstisch seiner Tücherballen eilen mußte. Bei dem Abendessen war wie bei den alten Römern desto mehr Zeit und Überfluß. Nun wurde der Nachmittag herrlich und aussichtfrei und überhäubt und überglänzt unter dem bunten und

lauten Getümmel der Menschen und Waaren. Paul hatte seinen Groschen Jahrmargeld von der Großmutter in der Tasche und konnte alles kaufen — er konnte einiges Einge kaufte heimtragen ins leere unheimliche Haus, weil alles fort war, düster einsam, man mußte ordentlich wieder unter die Menge. Die vornehmsten und schönsten Damen hatt' er umsonst oben an den Fenstern, und er verliebte sich unten vorbeimar schierend überall hinauf und fiel ihnen, da sie ihn nicht kannten, auf der Gasse um den Hals; zeichnete jedoch keine über ihn so durch Stockwerke und durch Kopfspuß erhobne als Favoritsultanin aus, sondern kaufte Mandeln und Rosinen für die viehweidende Augustine in Todiz. — Allerdings wurde gegen sechs, halb sieben Uhr Lärm und Lust größer unter den Abendstralen, die immer mehr sich und die Menschen verschönerten und vergoldeten; aber es mußte nach Hause gegangen werden, weil der Großvater nach dem Verkaufen um 7 Uhr aß, und alles beisammen war.

Ich schenke jedem das Abendessen, denn Paul schmeckte wenig davon — weil er vorher genug gegessen —; aber desto freudiger folg' ich ihm nach dem zweiten Tischgebet auf die Straße, wo er so selig wird, als irgend eine junge Seele aus einer Pfarrei.

Gänge in tiefer Dämmerung und halber Nacht berauschen und begeistern die Jugend. In ihr zog nun an den Markttagen die Sanitscharenmusik durch die Hauptstraßen; und Volk und Kindertroß zog betäubt und betäubend den Klängen nach, und der Dorffohn hörte zum erstenmale Trommeln und Queerpfeifen und Sanitscharenbecken: „In mir — dieß sind seine eigenen Worte — der ich unaufhörlich nach Tönen lechzete, entstand ordentlich ein Tonrausch, und ich hörte, wie der Betrunkene sieht, die Welt doppelt und im Fliegen. Am meisten griffen in mich die Queerpfeifen ein durch melodischen Gang in der Höhe. Wie oft sucht' ich nicht diesen Gang vor dem Einschlafen, wo die Phantasie

das Griffbret oder die Tastatur verklungener Töne am leichtesten in die Hand bekommt, wieder zu hören, und wie bin ich dann so seelig, wenn ich ihn wieder höre, so innig seelig, als ob die alte Kindheit wie ein Lithon unsterblich geworden, bloß mit dem Tone, und damit spräche zu mir! — Ach leichte, dünne, unsichtbare Klänge tragen und beherbergen ganze Welten für das Herz, und sie sind ja Seelen für die Seele.“ Vielleicht schnitten Töne der höheren Oktave am tiefsten ein. Engel behauptet zwar, daß die eigentlichen Wohllaute sich zwischen den tiefen und den hohen Tönen aufhalten; aber man könnte sagen, über beide hinaus liegt eben die poetische Musik. In der dunkeln Baßtiefe der niedrigsten Baßlänge woget langsam unten vergangne, abgelaufene Zeit; hingegen die scharfe Höhe der äußersten Diskantöne schreiet und schneidet in die Zukunft hinein, oder rufet sie heran, indem diese tönen und das Scharfe und Enge aussprechen. So klang mir bei der russischen Feldmusik das hohe scharfe

Dareinpfeifen der kleinen Pfeifchen fast fürchterlich, als eine zum Schlachten rufende Bothmäuspfeife, ja als ein grausames Früh-Tedeum für künftiges Blutlassen. — —

Ich fürchte, man wird in Deutschland und sonst darüber reden, daß ich den Herbst zur höchsten Todiger Idylle aufgespart, ihn, der eben zu nichts führen kann, als in Schneewege. Aber ein phantastischer Mensch wie Paul genießt im Herbst, neben diesem selber noch voraus den Winter mit seiner Häuslichkeit und den Frühling mit seinen poetischen Fernmalereien, indeß der angekommene Frühling schon in den Sommer zerfließt, der Sommer aber gar ein Still- und Mittelstand der Phantasie, zu verwandt dem Herbst und zu fern verwandt dem Frühling ist. Noch jezo sieht er im Nachsommer durch die halbdurchsichtigen Bäume fern im andern Jahre Blütenschneegebirge stehen und begeht sie wie eine Biene honigtrunken, die in der Nähe unter den Händen zerrinnen; und die weitaussehendsten

Pläne der Lenzreisen und Lenzerten werden entworfen und durchgenossen, und im Frühling selber ist die Hauptsache schon vorbei. Wie die Landschaftmaler den Herbst vorziehen: so thut es der geistige, der Dichter, wenigstens im Alter.

Aber dem Herbst wandte sich unser Held noch mit einer besondern Kehrseite zu; und diese war, daß er von jeher eine eigne Vorneigung zum Häuslichen, zum Stilleben, zum geistigen Nestmachen in sich getragen. Er ist ein häusliches Schalthier, das sich recht behaglich in die engsten Windungen des Gehäuses zurückzieht und verliert, nur daß es jedesmal die Schnecken- schale breit offen haben will, um dann die vier Fühlfäden nicht etwa so weit als vier Schmetterlingsflügel in die Lüfte zu erheben, sondern noch zehnmal weiter bis an den Himmel hinauf strecken will; wenigstens mit jedem Fühlfaden an einen der vier Trabanten Jupiters. Von diesem närrischen Bunde zwischen Fernsuchen und Nahsuchen — dem Fernglas ähnlich, das durch bloßes

Umkehren entweder die Nähe verdoppelt oder die Ferne — wird in unseren Vorlesungen mehr vorkommen als ich verlange oder der bloße Herbst zuliefert.

Dieser Hausinn zeigte sich in den Phantasien des Knaben; die jungen Schwalben pries er glücklich, weil sie in ihrem ummauerten Neste innen so heimlich sitzen konnten in der Nacht. — Wenn er in den großen Taubenschlag auf dem Dache hineinstieg, so war er in diesem Zimmer voll Zimmerchen oder Taubenhölen ordentlich wie zu Hause, und die Antlitzseite war ihm ein Louvre oder Eskorial im Kleinen. Ich fürchte nur, man läßt es mir selber entgelten, wenn ich die kindische Kleinigkeit in meinen Vorlesungen annehme, daß er ein vollständiges Stück Fliegenhaus aus Thon, eigentlich ein Lustschloß gebauet, so lang und so breit wie eine Männerfaust und um etwas höher; es war aber das ganze Speisehaus roth angestrichen und mit Dinte in Ziegelquader abgetheilt, innen mit zwei Stockwerken,

vielen Treppen mit Geländern und Kammern, einem geräumigen Dachboden versehen, außen aber mit Erkern und Vorsprüngen und sogar mit einem Rauchfang versorgt, welchen ein Glas zudeckte, damit nicht statt des Rauchs die Fliegen hinausgezogen. Nirgends waren Fenster gespart, und das Schloß, durfte man behaupten, bestand weit mehr aus Fenster als aus Mauer. Wenn nun Paul so die unzähligen Fliegen in diesem weiten Luftschloß treppauf treppnieder in alle große Zimmer und dann gar in die niedlichen Erkerchen laufen sah: so macht er sich eine Vorstellung von ihrer häuslichen Glückseligkeit und wünschte selber darin an den Fenstern mit zu laufen, und er setzte sich an die Stelle der Hausbesitzer, welche aus den weitesten Zimmern sich in die niedrigsten engsten Kämmerchen und Erkerchen zurückziehen konnten. Wie unbedeutend und klein muß ihm dagegen das Pfarrhaus vorkommen!

Aber auch als Schriftsteller hat er später diesen Haus- und Winkelsinn fortbehalten, in

Wuß und Firtlein und Fibel; und noch sieht der Mann voll Sehnsucht jedes nette niedrige Schieferhäuschen von zwei Stockwerkchen mit Blumen vor den Fenstern und einem Hausgärtchen, das man bloß vom Fenster heraus besprengt; und im zugemachten Kutschkasten kann der gute häusliche Narr ordentlich ganz vergnügt sitzen und an den Seitentaschen herum sehen und sagen: „ein prächtiges stilles feuerfestes Stübchen! Und draußen fahren die größten Dörfer und Gärten vorbei!“ — So viel ist darzuthun, daß er in einem Rittersaale, in einer Peterskirche noch weniger schreiben als wohnen könnte — es wäre ihm ein Marktplatz mit einem Dache gedeckt —; indeß er doch fähig wäre, auf dem Montblanc oder auf dem Ätna, wäre alles gehörig dazu hergerichtet für ihn, in Einem fort zu schreiben und zu wohnen; denn nur das enge Menschliche kann ihm nicht klein genug, aber die große Natur nicht zu ausgedehnt sein; die Kleinheit der Menschenwerke verkleinert sich durch ihr Vergrößern.

Die Todiger Herbstidylle ist durch Voriges fast ausgemalt. Der Herbst geleitet nämlich die Menschen nach Hause und läßt ihnen sein Füllhorn da für das Nest des Winters, das sie bauen, wie der Kreuzschnabel im Eismonate Nest und Junge hat. Von damals her muß kommen, daß Paul noch das erste Dreschen, die lauten Krähenzüge in die Wälder, der Zugvögel Schreien oder Blasen zum Aufbruche mit einem nachgebliebenen Vergnügen, als die Vorfänger der engen häuslichen Winter-Einnistung vernimmt, und es thut mir feinetwegen leid, daß er sogar die Gänse im Herbst, die dann in Heerden gehen, mit ordentlicher Lust schreien hört als Vorredner der Winterzeit. Aus diesem Stuben- und Winterfimm hab' ich mir von jeher erklärt, warum er mit so ungemeinem Behagen Reisebeschreibungen von Winterländern wie Spitzbergen und Grönland las; denn das Anschauen einer bloßen Noth auf dem Druckpapier erklärt das Vergnügen dabei wenig, weil sonst das näm-

liche auch bei der Lesung der Gluthnoth der heißen Länder wieder kommen müßte. Hingegen die bekannte Freude des Mannes über jede Viertelstunde, um welche im Herbst die Tage abnehmen, würd' ich mehr seiner Vorliebe für Superlative — seien sie auch ihre Gegenfüßler — für unendliches Großes und unendliches Kleines, kurz für die Maxima und Minima zuschreiben, besonders da er ja ganz eben so sehr sich über das Wachsen der Tage erfreut und nichts dabei wünscht als gar einen langen Schwebentag. Man sieht aber aus allem, mit welcher unzahlbaren Genügsamkeit und Geschicklichkeit Gott den Mann auf seinem Lebensweg, auf welchem nicht viel rechts und links zu finden war, zugerüstet und ausgestattet, so daß er, es mochte noch so schwarz um ihn sein, immer Weiß aus Schwarz machen konnte, und mit einem beidseitigen Instinkte für Land und See, weder erfaufen noch verdursten konnte.

Es sind dieß lauter autobiographische Züge,

meine Herren, die ein künftiger Lebenbeschreiber desselben recht bequem zu einer Lebenbeschreibung verarbeitet, und für welche er mir vielleicht dankt. Auch wüßte ich nichts als jenen behaglichen Stuben- und Wintergeschmack, um mir begreiflich zu machen, warum Paul eine andere an sich so dürre Herbstluft mit solchem Wohlgeschmacke wiederkäuet. In den Herbstabenden (noch dazu an trüben) ging nämlich der Vater im Schlafrocke mit Paul und Adam auf ein über der Saale gelegenes Kartoffelfeld. Der eine Lunge trug eine Grabhaue, der andere ein Handkörbchen. Draußen wurden nun neue Kartoffeln, so viel für das Abendessen nöthig waren, vom Vater ausgegraben; Paul warf sie aus dem Beete in den Korb, während Adam an dem Haselnußgebüsch die besten Nüsse erklettern durfte. Nach einiger Zeit mußte dieser von den Ästen herunter ins Beet, und Paul stieg seiner Seite hinauf. Und so zog man denn mit Kartoffeln und Nüssen zufrieden nach Hause; und die Freude, auf

eine Viertelstunde weit und eine Stunde lang ins Freie gelaufen zu sein und zu Hause bei Lichte das Erntefest zu feiern, male sich jeder selber so stark wie der Empfänger.

Besonders frisch und grün aber sind noch zwei andere Herbstblumen der Freude in seinen Gehirnkammern erhalten und aufbewahrt, und beide sind Bäume. Der eine ist blos ein dickzweigiger hoher Muskatellerbirnbaum im Pfarrhofe, an dessen herrlichen Fruchtgehängen die Kinder den ganzen Herbst hindurch künstliches Fallobst hervorzubringen versuchten, bis endlich an einem der wichtigsten Tage der Fahrzeit der Vater den verbotenen Baum selber auf der Leiter bestieg und das süße Paradies herunterholte für das ganze Haus und für den Bratofen. — Der andere immer grüne und noch herrlicher fortblühende Baum ist aber kleiner, nämlich die abgehauene Birke, welche jährlich an dem Andresabend bei dem Stamme vom alten Holzhauer in die Stube geschleppt und dann in einen wei-

ten Topf mit Wasser und Kalk gepflanzt wurde, damit sie gerade zur Weihnachtzeit, wenn die goldnen Früchte an sie gehangen wurden, schon die rechten grünen Blätter dazu trüge. Es hatte diese Birke (keine Trauer = sondern eine Subelbirke) das Eigne an sich, daß sie den dunkeln Dezemberweg bis zum Christfest mit Freudeblumen bestreute, nämlich mit ihren hervorgehörigten Blättchen, wovon jedes neue wie ein Uhrzeiger auf einen zurückgelegten Tag hinwies, und daß jedes Kind unter diesem Maienbaum des Winters sein Laubhüttenfest der Hoffnungen feiern konnte.

Pauls Weihnachtfest selber zu beschreiben, erlassen mir wol gern alle die Zuhörer, welchen in Pauls Werken Gemälde davon, die ich am wenigsten übertreffen kann, zu Händen gekommen. Bloss zwei Zusätze dürften nachholend in die Gemälde einzuschieben sein. Wenn Paul nämlich am Weihnachtmorgen vor dem Lichterbaum und Lichtertische stand und nun die neue

Welt voll Gold und Glanz und Gaben aufgedeckt vor ihm lag, und er Neues und Neues und Reiches fand und bekam: so war das erste, was in ihm aufstieg, nicht eine Thräne — nämlich der Freude — sondern ein Seufzer — nämlich über das Leben —; mit einem Worte, schon dem Knaben bezeichnete der Übertritt oder Übersprung oder Überflug aus dem wogenden spielenden unabsehblichen Meere der Phantasie auf die begrenzte und begrenzende feste Küste sich mit dem Seufzer nach einem größeren schöneren Lande. Aber ehe dieser Seufzer ausgeathmet war und ehe die glückliche Wirklichkeit ihre Kräfte zeigte, fühlte Paul aus Dankbarkeit, daß er sich im höchsten Grade freudig zeigen müsse vor seiner Mutter; — und diesen Schein nahm er sofort an, und auf kurze Zeit, weil sogleich darauf die angebrochnen Morgenstralen der Wirklichkeit das Mondlicht der Phantasie auslöschten und entfernten.

Hier mag auch einer väterlichen Eigenheit

gedacht werden, welche in dieselbe Minute fiel: der Vater nämlich, immer so froh theilnehmend, jede Freude so bereitwillig gönnend und gebend — kam an dem Christmorgen wie mit einem Trauerflor bedeckt aus seiner Stube in die lustige leuchtende Wohn- und Gesindestube herab; die Mutter selber versicherte ihre Unwissenheit über diese jährliche Traurigkeit, und niemand hatte Muth zur Frage. Auch überließ er der Mutter die ganze Mühe und Freude, die Tafeldeckerin der h. Christnacht zu sein; und hier blieb er vielleicht beträchtlich hinter Paul zurück und holte den Sohn nicht ein, welcher immer seiner Frau bei der Weihnachtoper der Kinder viel half, wenn nicht gar sie blos ihm; denn in der That hatte er — zumal früher, da sie dümmer waren — schon Monate vor der Aufführung dieser Zauberoper den Lügen-Zettel-Träger, den Theaterdichter und Szenenmaler auf dem Kanapee gespielt, und hatte endlich Abends als vollständiger Operndirektor und Maschinenmeister — und für jedes

seiner drei Kinder hatt' er genau die Tisch-Ab-schnitte durch Lichter abgesondert, die Sachen der Magd aber geschickt bei Seite gesetzt auf den Nebentisch — kurz alles auf den Tischen und Bäumchen so lichtervoll und verständig ausgebreitet und zusammen geordnet, daß das Ganze glänzte, und sein Auge dazu.

Dem ungeachtet ist der Vater aus dem Sohne und die väterliche Trauer fast zu erklären, und zwar daraus, daß der letzte seit vielen Jahren selber eine ähnliche bei aller äußern Freudigkeit und Thätigkeit zu verhüllen hat. Es ist eben bei beiden nur das von Kirchenstücken und Romanen wunde Wehgefühl der Vergleichung zwischen dem männlichen Herbst der Wirklichkeit und dem kindlichen Frühling vor ihnen, in welchem noch dicht aus dem Stamme der Wirklichkeit die Blüten des Ideals ohne Umwege von Blättern und Ästen wachsen.

Bedurfte doch damals sogar der kindliche Honig und Wein der Freude des idealen Äther-

zusages von dem Glauben an ein darreichendes Christkindlein. Denn sobald er zufällig sich mit Augen überzeugt hatte, daß nur Menschen, nicht Überirdische, die Freudenblüten und Früchte brechen und auf die Tafel legen: so war diesen der Ebdunst und Ebdenglanz ausgegangen und abgewischt, und das alltägliche Gartenbeet da. Indeß unglaublich ist, wie er gleich allen Kindern sich gegen die Himmelstürmer seines himmlischen Glaubens gewehrt und wie lange er seine übernatürliche Offenbarung festgehalten gegen alle Einsichten seiner Jahre, gegen alle Winke des Zufalls, bis er endlich sah und siegte weniger als besiegt wurde. So schwer läßt sich der Mensch in allen Religionen zu den Menschen herunterziehen, welche oben im Lufthimmel die gebenden Götter spielen.

— So weit gehen die Joditzer Jdyllen, welche für Eltern und Kinder lange genug gedauert, nämlich so lange wie der trojanische Krieg. Die Ausgaben für vier Söhne wuchsen, und

diesen wurde die versprochene bessere Schule immer nöthiger. Auch den Vater faßte zuweilen ein Unmuth an, daß er schöne Jahre und schöne Kräfte in einer so engen Dorfkirche abmatte und verzehre. Endlich starb der Pfarrer Barnikel in Schwarzenbach an der Saale, einem kleinen Städtchen oder großen Marktstücken. Der Tod ist der eigentliche Schauspieldirektor und Maschinenmeister der Erde. Er nimmt einen Menschen wie eine Ziffer aus der Zahlenreihe vorn, mitten oder hinten heraus und siehe, die ganze Reihe rückt in eine andere Gestalt zusammen; die Pfarrstelle, welche der Graf von Schönburg-Waldenburg und die Frau von Plotho wechselnd besetzten, bekam diesmal die Gönnerin Richters in die Hand, welche sich lange und unverholen auf die Gelegenheit gestreut, den guten uneigennütigen heitern und verarmenden Pfarrer zu erretten und zu belohnen.

Aber deshalb ging er jezo nicht öfter nach Bedtwig, sondern seltener. Vollends eine Witt-

schrift um die Pfarrei, oder nur eine mündliche Bitte zu bringen, dieß hätte ihn nach seiner altgläubigen Überzeugung, daß nur der heilige Geist zum heiligen Amte rufen müsse, als eine Simonie befleckt. So mußte denn die geburtstolze Gönnerin sich den festen amtstolzen ärmlichen Schwarzrock ohne Bitte und ohne Gesuch gefallen lassen. Ich theile Ihnen hier ein Geheimnis des Bedtziger Hofes mit — das er selber längst vergessen — wenn ich aus dem Munde des alten Pfarrers erzähle, wie es dort am Tage seiner Berufung zugegangen. Da er gewöhnlich zuerst bei dem alten Herrn (von Plotho) vorgelassen wurde: so konnte dieser vor Liebe und Freude ihm die Nachricht seiner Beglückung nicht zurückhalten, sondern gab sie ihm geradezu oder gar die Pokazion selber, indeß eigentlich erst dessen Gemahlin als die wahre Patronatherrin ihm die Urkunde hätte geben können. Natürlicher Weise war nachher, als der neugeschaffne Pfarrer vor sie mit seinem Danke eintrat, einige Verstimmung

der Freiin gegen ihren Gemahl dem Hofe nicht ganz zu verstecken. Übrigens hatten beide gleichgesinnt mit der eigenhändigen Übergabe der Vokazion dem geldlosen Freunde allerlei Graziale und Douceurs der Überbringer — fatale Worte für die eine Partei — ersparen wollen.

Da ich Ihre wohlwollenden Gesinnungen für Vater und Sohn so gut kenne, so wollt' ich wol errathen, daß Sie jezo innerlich im Jubel rufen: „Dieß ist ja köstlich, daß endlich der „Mondwechsel der Pfarreien ihm ein anderes schönes Wetter bringt; und wir sehen den jovialen „Tonkünstler ordentlich früher als sonst von der „Herrschaft (er unterhielt sie aus Dank gern „länger) mit seiner Bullenbeißerin nach Hause „laufen, bloß um nur so früh wie möglich seine „Selberentzückung unter die Seinigen, besonders „an die arme Gattin auszutheilen, welche durch „das bisherige Ährenlesen, ja Behenden-Sammeln „auf den älterlichen Feldern, wahrlich genug ge- „duldet hat.“ —

Ich bemerke dagegen nichts als daß Sie sämmtlich ins Blaue fehlschießen, und mich wundert der Fehlgriff. Ernst und traurig brachte er die Freudenpost; aber nicht bloß weil auf dem Blumen- und Ärntekranz des Glücks wie auf dem Brautkranz immer einige Thautropfen hängen, die wie Thränen aussehen, sondern auch weil in ihm schon der Abschied von der geliebten Gemeinde zu weinen anfing, welche seit vielen Jahren seine zweite Familie, nur im größern Familienbetsaal der Kirche, geworden, und zuletzt noch, weil nun das stille, ruhige, unbegaffte, einfache Stilleben des Dorfes in der Zukunft nur als ein fernes Gemälde in seiner Erinnerung hängen sollte. Freilich ist das Landleben gleich dem Seelleben einfarbig, ohne Abwechsel kleiner und großer Gegenstände; aber es gibt eine Art einförmiger Freude, welche stärkt, so wie das einfarbige Meer auf Lungensüchtige freundlich wirkt, weil keine Staubwolken einzuathmen sind und keine Insekten quälen.

— Nun glaub' ich, meine Verbindlichkeiten als selbshistorischer Professor in Rücksicht auf das Erziehödörschen Todis so erfüllt zu haben, daß ich in der nächsten Vorlesung mit dem Helden und den Seinigen in Schwarzenbach an der Saale einziehen kann, wo freilich der Vorhang des Lebens um mehre Schuh hoch aufgeht und man vom Hauptspieler schon etwas mehr zu sehen bekommt als die bloßen Kinderschuhe, wie leider bisher. Denn in der That aus der heutigen Vorlesung schicken wir ihn in die nächste als einen mehr denn zwölfjährigen Menschen, mit zehnmal weniger Kenntnissen als der fünfjährige Christian Heinrich Heineke von Lübeck *) hatte, da

*) Christian von Schöneich, der Lehrer und Lebensbeschreiber dieses am 6. Febr. 1721 gebornen Wunderkinds, berichtet (1726) in dessen „Leben, Thaten, Reisen und Tod“, daß es die lateinische und französische Sprache, Geschichte, Geographie und die Institutionen des Römischen Rechts verstanden, Kenntnisse von der Theologie und Anatomie gehabt habe, witzig und scharfsinnig gewesen sei, aber beständig von der Milch seiner Amme gelebt habe.

ihn nach dem Examen die Amme wieder an den Busen legte — so ohne alle Natur- und Länder- und Weltgeschichte, ausgenommen das Theilchen davon, welches er selber war — so ohne alles Französische und Musikalische — im Lateinischen nur mit ein Bißchen Lange und Speccius angethan — kurz als ein solches leeres durchsichtiges Skelett oder Gerippelein ohne gelehrte Nahrung und Umleib, daß ich mit Ihnen allen kaum Zeit und Ort erwarten kann, wo er doch einmal anfangen muß etwas zu wissen und sein Gerippe zu beleiben in Schwarzenbach an der Saale.

Wir verlassen nun mit ihm das unbekannte Dörfchen; aber ob es sich gleich noch keinen Lorbeerkrantz wie so manches andere Dorf durch eine Schlacht aufgesetzt: so darf er, glaub' ich, es doch hoch in seinem Herzen halten und noch heute zu ihm, als wenn er heute schiebe, sagen: „liebes Dörflein! du bleibst mir theuer und werth! Zwei kleine Schwestern ließ ich in deinem Boden. Mein zufriedner Vater hatt'

auf ihm seine schönsten Sonntage gefunden ;
und unter dem Morgenrothe meines Lebens sah
ich deine Fluren stehen und glänzen. Zwar
sind deine mir wol bekannten Bewohner, denen
ich danken will, längst fortgegangen wie mein
Vater ; aber ihren unbekanntern Kindern und
Enkeln wünscht mein Herz, es gehe ihnen wol
und jede Schlacht ziehe weit vor ihnen vorbei."

Dritte Vorlesung und drei Bei-
lagen.

Schwarzenbach an der Saale — Ruß — Rektor —
Abendmal.

Haben Sie wohl geglaubt, meine Zuhörer, daß Paul aus dem ganzen Aufpacken und Ausziehen und Fortziehen und Einziehen nichts im Gedächtnis behalten, keinen Abschied weder der Eltern noch der Kinder, keinen Gegenstand auf einem Wege von zwei Meilen, bloß den schon erwähnten Schneiders-Sohn ausgenommen, welchem er die Rußzeichnungen einiger Könige für seine Geliebte in die Tasche gesteckt? — Aber so ist Kind- und Knabenheit; sie behält Kleinstes, sie vergißt Größtes, man weiß bei beiden selten warum. Abschiede behält ohnehin die immer unten und oben überall hinaus wollende

Kindheit weniger als Ankunft; denn ein Kind verläßt zehnmal leichter die langgewohnten Verhältnisse als die kurzgewohnten, und erst im Manne erscheint gerade das Umgekehrte der Berechnung. Für Kinder gibt es keine Abschiede; denn sie erkennen keine Vergangenheit, sondern nur Gegenwart voll Zukunft.

Schwarzenbach an der Saale hatte freilich viel — einen Pfarrer und einen Kaplan — einen Rektor und einen Kantor — ein Pfarrhaus voll kleiner Stuben und zwei große. Diesem gegenüber zwei große Brücken mit der dazu gehörigen Saale — und gleich daneben das Schulhaus, so groß (wenn nicht größer) wie das ganze Todtger Pfarrhaus, und unter den Häusern noch ein Rathhaus, nicht einmal gerechnet das lange leere Schloß!

Gerade mit dem Vater trat auch ein neuer Rektor an. Werner, aus dem Merseburgischen, ein schöner Mann mit breiter Stirne und Nase, voll Feuer und Gefühl, mit hinreißender Natur-

beredsamkeit, voll Fragen und Gleichnisse und Anreden wie Pater Abraham; übrigens aber ohne alle Tiefe, weder in Sprachen noch in andern Wissenschaften. Indes half er der Armuth auf dieser Rehrseite durch einen Kopf voll Freiheit-Rede und Eifer ab; seine Zunge war der Hebel der kindlichen Gemüther. Sein Grundsatz war, aus der Grammatik nur die allernothwendigsten Sprachformen — worunter er blos die Deklinationen und Konjugationen verstand — lernen zu lassen, und dann ins Lesen eines Schriftstellers überzuspringen. Paul mußte sogleich den Sprung hoch über Langens colloquia hinweg, in den Cornelius thun; und es ging. Die Schulstube oder vielmehr die Schularche faßte Abc-Schützen, Buchstabierer, Lateiner, große und kleine Mädchen — welche wie an einem Treppengerüste eines Glashauses oder in einem alten römischen Theater, vom Boden bis an die Wand hinauf saßen — und Rektor und Kantor sammt allem dazu gehörigen Schreien, Summen, Lesen

und Prügeln in sich. Die Lateiner machten gleichsam eine Schule in der Schule. Bald darauf wurde auch die griechische Grammatik mit dem Erlernen der Deklinazionen und der nöthigsten Zeitwörter angefangen und ohne weiteren Aufenthalt bei der Grammatik sofort ins neue Testament zum Übersetzen übergesetzt. Werner, der oft im Feuer der Rede sich selber so lobte, daß er über seine eigene Größe erstaunte, hielt auch seine fehlerhafte Methode für eine originelle, ob sie gleich nur eine Basedowsche war; aber Pauts fliegendes Fortschreiten wurde ihm ein neuer Beweis. Etwan ein Jahr darauf wurden einige wenige Deklinazionen und Zeitwörter aus Danzens lateinisch geschriebener hebräischer Grammatik zu einer Schiffbrücke zum ersten Buche Moses zusammengehungen, dessen Anfang — gerade die Erponierschwelle junger Hebräer — den ungebildeten Juden zu lesen verboten war.

Sch werde mit Ihnen sogleich wieder mit dem Leben des Helden chronologisch fortschreiten,

sobald ich nur Einen Augenblick kursorisch über die Zeit hinaus weiter und vorausgegangen bin und Ihnen habe sehen lassen, wie viel er auf einmal zu thun gewußt und gehabt.

Sogleich darauf werd' ich wieder statarisch.

Das griechische Testament muß' er und das hebräische mündlich übersetzen in ein lateinisches wie ein Vulgata=Macher. Der Rektor hatte unter Pauls Übersetzung (er war der einzige Hebräer in der Schule) eine gedruckte neben sich liegen. War der Held mit dem Analysieren mancher Wörter nicht zurecht gekommen: so schlug wol zuweilen das zweite Unglück dazu, daß es dem Lehrer eben so gieng. Der jetzige Romanschreiber verliebte sich ordentlich in das hebräische Sprach- und Analyfier-Gerümpel und Kleinwesen — eigentlich auch ein heimlicher Zug seiner Liebhaberei für Häuslichkeit — und borgte aus allen schwarzenbachischen Winkeln hebräische Sprachlehren zusammen, um über die diakritischen Punkte, die Vokalen, die Akzente und dergleichen Alles

aufgehäuft zu besitzen, was bei jedem einzelnen Worte analysierend aufzutischen ist. Darauf nähete er sich ein Quartbuch und fing darin bei dem ersten Worte im ersten Verse im ersten Buche Moses an und gab über das erste Wort, über seine sechs Buchstaben und seine Selblauter und das erste Dagesch und Schwa so reichliche Belehrungen aus allen entlehnten Grammatiken mehre Seiten hindurch, daß er bei dem ersten Worte „anfangs“ (er wollte so von Kapitel zu Kapitel fortschreiten) auch ein Ende machte, wenn es nicht bei dem zweiten war. Was noch von des Quintus Fiplein Treibjagd in einer hebräischen Foliobibel nach größern, kleinern, umgekehrten Buchstaben (im ersten Zettelkasten) geschrieben steht, läßt sich wörtlich mit allen Umständen auf Pauls eignes Leben anwenden.

Eben so närrisch verfuhr Paul mit dem jeso veralteten Hofmann, der mit seinen deutschen Übersetz-Sätzen oder Beispielen für lateinische Regeln — ein Großkreuz = Speccius für

Schüler — war, und wand sich durch Schraubengänge, da der Mann zu immer mehr syntaxis ornata überging, so sehr in lauter schwere Partizipial-Verengerungen ein, daß der gute Rektor mehr darauf sinnen mußte, ihn zu verstehen als zu verbessern.

Sogleich nach der Ankunft in Schwarzenbach — noch immer steh' ich im Kursorischen — bekam ich vom Kantor Gressel Unterricht auf dem Klaviere; — und auch hier, nachdem er nur einige Tanzstücke und später die gewöhnlichsten Choralgriffe und Generalbaßziffern erlernte — Gott gebe doch dem armen Knaben einmal einen gründlichen Lehrer, wünsch' ich, so wenig auch überall dazu sich Aussicht zeigt — gerieth er bald in seine Selberfreilassung vom Unterrichte, nämlich in Phantasieren auf dem Klaviere und in Auffammeln und Abspielen aller Klavierstücke, die nur im Orte aufzutreiben waren. Die musikalische Grammatik, den Generalbaß, erlernte er durch viel Phantasieren und Noten-

spielen etwa so wie wir die deutsche durch Sprechen.

Zu gleicher Zeit legte er sich lesend auf die schöne Literatur der Deutschen; da aber in Schwarzenbach keine andere zu haben war als die romantische, und von dieser nur die schlechten Romane aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts: so trug er sich von diesen Quadern einen kleinen babylonischen Thurm zusammen, ob er gleich jedesmal aus ihm nur Einen Quader herausziehen konnte zum Lesen. Aber unter allen Geschichten auf Bücherbretern — denn Schillers Armenier wiederholte später nur die halbe Wirkung — goß keine ein solches Freudenöl und Nektaröl durch alle Adern seines Wesens — bis sogar zu körperlichem Verzücken — als der alte Robinson Crusoe —; er weiß noch Stunde und Platz (es war abends am Fenster gegen die Brücke zu) wo die Entzückungen vorfielen; und nur später ein zweiter Roman, Welt Rosenstock von Ditto — vom Vater gelesen und

verboten — wiederholte die Hälfte jener Begeisterung. Nur als Plagiator und Bücherdieb genoß er ihn aus der väterlichen Studierstube so lange bis der Vater wieder kam — einmal las er ihn unter einer Wochenpredigt des Vaters in einer leeren Empor auf dem Bauche liegend. Jetztige Kinder beneid' ich wenig, welchen der erste Eindruck des kindlichen und kindischen Robinson entzogen und vergütet wird durch die neuern Umarbeiter des Mannes, welche die stille Insel in einen Hörsaal oder in ein abgedrucktes Schnepfenthal verwandeln, und den schiffbrüchigen Robinson überall mit einem Lehrbuche in der Hand und eignen dictatis im Maule herumschicken, damit er jeden Winkel zu einer Winkelschule anlege, obgleich der Mann mit sich selber so viel zu thun hat, damit er sich nur nothdürftig das Leben fristet.

Zu gleicher Zeit, nämlich kurz darauf bat der junge Kaplan Wölkel sich vom Vater den Jungen auf tägliche zwei Stunden nach dem

Essen aus, um allerlei aus Philosophie und Geographie mir beizubringen. Wodurch ich ihm, den kein besonderes Erziehtalent anfeuernte, bei meiner dörflichen Unbehüßlichkeit so werth, bis zum Aufopfern seiner Ruhezeit geworden, weiß ich nicht.

In der Philosophie las er oder eigentlich ich ihm vor die Weltweisheit von Gottsched, welche mich bei aller Trockenheit und Leerheit doch wie frisches Wasser erquickte durch die Neuheit. Darauf zeigte er mir auf einer Landkarte — ich glaube von Deutschland — viele Städte und Gränzen; was ich aber davon behalten, weiß ich nicht, und such' es bis heute vergeblich in meinem Gedächtnis. Ich getraue mir zu beweisen, daß ich unter allen jetzt lebenden Schriftstellern vielleicht der bin — was freilich stark klingt — welcher von Landkarten — das Wenigste versteht. Ein Atlas von Landkarten trüge statt des Himmels des mythologischen für mich eine Hölle, wenn ich sie in meinen Kopf überzutragen hätte. Was in letztem von Erdbeschreibung an

Städten und Ländern etwan hängen geblieben, ist das Wenige, was mir unterwegs angefliegen auf dem geographischen Lehrkursus, welchen theils die Postwagen statarisch, theils die Hauderer kursorisch mit mir nahmen, um mich in gutem Gymnasiumdeutsch auszudrücken.

Desto mehr dank' ich dem guten Kaplane für seine Anleitung zum deutschen Stil, welche in nichts bestand als in einer Anleitung zur sogenannten Theologie. Er gab mir nämlich den Beweis ohne Bibel zu führen auf, z. B. daß ein Gott sei oder eine Vorsehung u. s. w. Dazu erhielt ich ein Oktavblättchen, worauf nur mit unausgeschriebenen Sätzen, ja mit einzelnen Worten, durch Gedankenstriche aus einander gehalten, die Beweise und Andeutungen aus Nöffelst und Jerusalem oder andern standen. Diese verziffer-ten Andeutungen wurden mir erklärt; und aus diesem Blatt entfalteteten sich, wie nach Göthens botanischem Glauben, meine Blätter. Mit Wärme fing ich jeden Aufsat; an, mit Lohe hört' ich

auf; denn immer kamen in das Ende das Ende der Welt, des Lebens, die Freuden des Himmels, und all das Übermaß, das der jungen Rebe in ihrem warmen Frühling entquillt, und das erst im Herbst zu etwas Geistlichem zeitigt. Wenn nun diese Schreibstunden nicht Arbeit = sondern Freuden = und Freistunden waren: wem gehört das Lob und Verdienst als dem Wahlherrn des rechten blüthe = und fruchttragenden Thema? — Denn man bedenke und halte diese anfüllenden und anregenden Aufgaben doch nur gegen die gewöhnlichen der Schullehrer, welche so geräumig und unbestimmt, dem Herzen der Jugend so fremdartig, oder so weit über den jugendlichen Lebenskreis hinausragend, wie ich zum Scherze in einer Note *) tausend erfinden wollte, daß ich

*) Aus so allgemeinen, kalten, leeren, alles und nichts fordernden Schreibaufgaben, wie z. B. Lob des Fleißes, Wichtigkeit der Jugend, könnte kaum der reichste und reifste Kopf etwas Lebendiges ausbrüten. Wieder andre übervolle zu große, wie z. B. Vergleichung von allen Feldherrn, Abwägungen der alten Regierformen, sind

lieber im Ernste wünschte, ein freier jugendkennender Mann setzte sich hin und schriebe ungeachtet der besten Gedanken und Ausarbeitungen, die er sonst liefern könnte, vor der Hand weiter nichts als, nach Maßgabe der unzähligen Dispositionen über die Sonntagtexte, ein Bändchen voll bloßer Preisaufgaben für Lehrer, welche diese einzig und allein dadurch zu lösen hätten, daß sie unter ihnen erwählten, um sie den Schülern aufzugeben. —

Noch besser als alle Aufgaben sind vielleicht gar keine; der Jüngling dürfe selber sich jedesmal die Materie wie eine Geliebte auslesen, für welche er warm und voll ist und mit der allein er das Lebendige zu erzeugen vermag. Lasset

Straußeier, auf welchen der Schüler mit seinen zu kurzen Flügeln vergeblich sitzt und brütet und niemanden warm macht als sich selber. Schöner stehen zwischen beiden Arten die vollen an sinnlichen oder an historischen Stoffen, z. B. Darstellung einer Feuerbrunst, des jüngsten Tages, der Sündfluth, Beweis ihrer Nicht-Allgemeinheit.

doch den jungen Geist nur auf einige Stunden und Bogen lang frei — wie ja sogar der ältere es braucht — damit er von eueren Händen ungestört austöne; sonst ist er eine Glocke, die auf dem Boden aufsteht und nicht eher ertönen kann, als bis sie unberührt im Freien hängt.

Aber so sind die Menschen durch alle Ämter hinauf; sie finden den höheren Ruhm darin, aus freien Geistern knechtische Maschinen zu machen und dadurch ihre Schöpf- Herrsch- und Schaffkraft zu zeigen; sie glauben diese zu erweisen, wenn sie an ihre nächste oder Obermaschine aus Geist wieder eine Zwischen- und Mittelmaschine und an die Zwischenmaschinen endlich die letzte anzuschienen und einzuhäkeln vermögen, so daß zuletzt eine Mutter-Marionette erscheint, welche eine Marionettentochter führt, die wieder ihrer Seits im Stande ist, ein Hündchen in die Höhe zu heben — — Alles nur Eine Zusammenhäkelung desselben Maschinenmeisters. — Gott, der Keinsfreie, will nur Freie

erziehen; der Teufel, der Reinunfreie, will nur Seines Gleichen.

Meine wöchentlichen Ausarbeitungen gäbe ich jezo für keine jegigen hin, sie mögen auch noch so sehr die Welt bilden; denn jene bildeten noch weit mehr mich selber, besonders da ihre Gegenstände meinem Triebe zum Philosophieren die Schranken aufthaten und ihn sich ausrennen ließen; ein Trieb, der schon vorher aus meinem engen Kopfe auslaufen wollte in ein schmales Oktavbüchlein, worin sich das Sehen und Hören logisch zu ergründen suchte und dachte und woraus ich meinem Vater etwas erzählte, der mich so wenig tadelte und mißverstand als ich. Kann man denn es den Jugendlehrern zu oft sagen — sehr oft hab' ich's wol indessen schon gesagt — daß alles Hören und Lesen den Geist nicht halb so kräftigt und reizt als Schreiben und Sprechen, weil jenes dem weiblichen Empfangen ähnlich nur die Kräfte der Aufnahme bewegt, dieses aber dem männlichen Erzeugen ähnlich, die Kraft

des Schaffens in Anspruch nimmt und in Bewegung setzt. — Schreiben nicht lebenslange Übersetzer der geistreichsten und sprachkürzesten Schriftsteller, z. B. Ebert als der von Young, ihre Vorreden, Noten und Gedichte mit der angeborenen Wäßrigkeit fort, indeß doch einige Verbesserung zu erwarten gewesen wäre, da unter allem Lesen das Übersetzen das wiederholteste ist, wie das scharf- und feinsichtigste, daher auch jeder Übersetzer eines genialen Werks, dieses besser durchgenießt und auskernt als jeder Leser.

Lesen heißt in die Schulkasse oder den Armensäckel einsammeln, Schreiben heißt eine Münzstätte anlegen; aber der Prägstock macht reicher als der Klingelbeutel. Schreiben verhält sich als eine sokratische Hebammenkunst, die man an sich selber übt, zum Lesen, wie Sprechen zum Hören. In England und bei Hof- und Weltleuten bildet das Sprechen aus und hilft dem seltenen Lesen nach.

Diese Stunden des Kaplans setzt' ich end-

lich auf ein Schachspiel und sie wurden verspielt, weil — nicht gespielt wurde. Zuweilen nämlich beschloß der Kaplan den geographischen Unterricht mit einem im Schach; mein liebstes Spiel noch bis jetzt, ob ich gleich darin wie in jedem andern der Anfänger geblieben, als der ich gleich anfangs aufgetreten. Da ich nun einmal die Stunde ungeachtet der Kopfschmerzen besuchte, weil mir ein Schach versprochen war; und da dasselbe aus Vergessen nicht kam: so kam ich auch niemals mehr wieder. Ich begreife viel schwerer den einen Umstand, daß mir der Vater ein solches von keinem Worte motivierte Wegbleiben stillschweigend zuließ, als den andern natürlichen, daß ich ein Narr war und den Kaplan zur nämlichen Zeit fortfloß, wo ich ihn fortliebte. Zwar war ich mit Freuden zwischen ihm und dem Vater die kleine Fußbotenpost; und mit Liebesblicken und Freudenpuffen sah ich ihn fast nach jeder Kindtaufe (die Taufglocke läutete meinem Ohre deshalb eine Frohmesse ein) bei meinem Vater ein-

springen und — ich las oder arbeitete unweit ihres Sprechtiſches — den halben oder ganzen Abend da verplaudern; aber ich hatte mir, wie geſagt, das Schachbret in den Kopf geſetzt und blieb weg. Himmel! wer mag in meiner und in ſo mancher poetiſchen und weiblichen Natur in die beſten Honigzellen einen ſolchen Sommerhoni (wenn nicht Honigeſſig) des Liebens und Grollens eintragen, einen ſolchen widerſtreitenden Miſchmaſch, der oft die ſchönſten Tage, ja vielleicht die ſchönſten Herzen vergiftet und wund frißt? — Wahrlich, wäre oft dem heißesten Herzen nur noch ein halb Gran Gehirnäther oder Verſtand beizumischen: ich wüßte nichts über das heißeste Lieben; ſo aber gerinnt die Süße zu ihrem ſauern Boden- und Gegenſatz.

K u ß.

Wie früher dem Kirchenstuhl gegenüber, so konnt' ich nicht anders als zu der erhöhten Schulbank hinauf — denn sie saß ganz oben, die Katharina Bärin — mich verlieben, in ihr niedliches rundes rothes blatternarbiges Gesichtchen mit blitzenden Augen und in ihre artige Hastigkeit, womit sie sprach und davon lief. Am Schulkarnaval, das den ganzen Fastnachtvormittag einnahm, in Tänzen und Spielen bestand, hatt' ich die Freude, mit ihr den unregelmäßigen Hopstanz zu machen, und so dem regelrechten gleichsam vorzuarbeiten, und vorzutänzen. Sa bei dem Spiele „wie gefällt dir dein Nachbar“ — wo man auf das Bejahen des Gefallens zu küssen befehligt wird und auf das Verneinen einem Hergerufenen unter einigen Ritterschlägen des Klumpsackes laufend Platz zu machen hat — trug ich letzte häufig neben ihr davon; eine Goldschlägerei, durch die meine Liebe wie reines Gold

größer wurde, und ein unterhaltendes Abwechseln, wie sie mir immer den Hof verbot und ich sie immer an den Hof rief, waltete vor.

Alle diese bösslichen Verlassungen (*desertiones malitiosae*) konnten mir die Seeligkeit nicht abschneiden, ihr täglich zu begegnen, wenn sie mit ihrem schneeweißen Schürzchen und Häubchen über die lange Brücke dem Pfarrhause entgegen lief, aus dessen Fenster ich schauete. Sie freilich zu erwischen, um ihr etwas Süßes nicht sowol zu sagen, als zu geben, z. B. einen Mundvoll Obst — dieß war ich, so schnell ich auch durch den Pfarrhof eine kleine Treppe hinab lief, um die Vorbeilaufende unten im Fluge zu empfangen, meines Wissens nie im Stande. Aber ich genoß genug, daß ich sie vom Fenster aus auf der Brücke lieben konnte, was, denk' ich, für mich nahe genug war, da ich gewöhnlich immer hinter langen Seh- und Hörrohren mit meinem Herzen und Munde stand. Ferne schadet der rechten Liebe weniger als Nähe. Wäre

mir auf der Venus eine Venus zu Gesicht gekommen: ich hätte das himmlische Wesen, zumal da es in solcher Ferne mit seinen Reizen sehr bezaubernd wäre, warm geliebt und ohne Umstände zu meinem Morgen- und Abendstern erwählt zum Verehren.

Inzwischen hab' ich das Vergnügen, alle, welche in Schwarzenbach bloß ein wiederholtes Todiß der Liebe erwarten, aus ihrem Irrthum zu ziehen und ihnen zu melden, daß ich es zu etwas brachte. An einem Winterabende, wo ich meine Prinzessinsteuer von süßen Gaben schon vorräthig hatte, der gewöhnlich nur die Einnehmerin fehlte, beredete mich der Pfarrsohn, der unter allen meinen Schulkameraden der schlechteste war, mich zum verbotnen Wagstücke, während ein Besuch des Kaplans meinen Vater beschäftigte, im Finstern das Pfarrhaus zu verlassen, die Brücke zu passieren und geradezu (was ich nie noch gewagt) in das Haus, wo die Geliebte mit ihrer armen Mutter oben in einem

Eßzimmerchen wohnte, zu marschieren und unten in einer Art von Schenkstube einzubringen. Ob Katharina aber zufällig da war, und wieder hinauf ging, oder ob sie der Schelm mit seiner Bedientenanlage unter einem Vorwand herunterlockte auf die Mitte der Treppe; oder kurz, wie es dahin kam, daß ich sie auf der Mitte fand: dieß ist mir alles nur zu einer träumerischen Erinnerung zerronnen; denn eine plötzlich aufblühende Gegenwart verdunkelt dem Erinnern alles, was hinter ihr ging. So stürmisch wie ein Räuber war ich zuerst der Geber meiner Eßgeschenke, und dann drückt' ich — der ich in Todiß nie in den Himmel des ersten Kusses kommen konnte und der nie die geliebte Hand berühren durfte — zum erstenmale ein lange geliebtes Wesen an Brust und Mund. Weiter wußt' ich auch nichts zu sagen, es war eine Einzigperle von Minute, die nie da war, nie wiederkam; eine ganze sehnsüchtige Vergangenheit und ein Zukunft-Draum war in einen Au-

genblick zusammen eingepreßt; — und im Finstern hinter den geschlossnen Augen entfaltete sich das Feuerwerk des Lebens für Einen Blick und war dahin. Aber ich hab' es doch nicht vergessen, das Unvergeßliche.

Ich kehre wie eine Hellscherin aus dem Himmel auf die Erde zurück und bemerke nur, daß diesem zweiten Weihnachtsfest der Ruprecht, da er ihm nicht vorlief, nachlief, und ich nach Hause kehrend schon unterwegs den Boten fand und zu Hause stark gescholten wurde über mein Auslaufen. Gewöhnlich fällt immer noch zu heißen Silberblicken der Glücksonne ein solcher Schloßen- und Schlackenguß. Was that es mir? Die Wortströme konnten mein Paradies nicht ersäufen; denn blüht es nicht noch heute fort, bis an diese Feder heran und aus ihr heraus?

Es war, wie gesagt, der erste Kuß, und zugleich, wie ich glaube, der letzte dazu, wenn ich nicht absichtlich, da sie noch lebt, nach Schwar-

zenbach verreisen und da einen zweiten geben will. Wie gewöhnlich nahm ich während meines ganzen schwarzenbacher Lebens mit meiner telegraphischen Liebe vorlieb, welche noch dazu ohne einen antwortenden Telegraphen sich erhalten und beantworten mußte.

Aber wahrlich, niemand tadelt die Gute weniger als ich, wenn sie damals schwieg, oder jezo noch — nach ihres Mannes Tode —; denn ich mußte mich später in fremdes Lieben und Herz immer langsam hinein reden; es half mir nichts, daß ich sogleich mit fertigem Gesicht und allem außen schon da stand; allen diesen körperlichen Reizen mußte später erst die Folie der geistigen von mir untergelegt werden, damit sie genugsam glänzten und blendeten und zündeten. Aber dieß war eben das Fehlerhafte in meiner unschuldigen Liebezeit, daß ich, ohne Umgang mit der Geliebten, ohne Gespräche und Einleitung, ihr bei meiner dürren Außenseite auf einmal die ganze Liebe hervor gefahren zeigte und

kurz daß ich ordentlich als der Judenbaum vor
ihr stand, der ohne den Umschweif von Ästen
und Blättern in der Blüte dasteht.

Scherz mit dem Rektor.

Da die Schraubgenossenschaft *) wußte, daß er in der Schule die Zeitung las und in seine Schulstubenpredigten jede lebendige Gegenwart hineinzog: so schickte sie ihm von der Erlanger Realzeitung, die er mithielt, ein altes Blatt aus den 70er Jahren, das die schreckliche Hungernoth in Italien, besonders in Neapel, grausend abschilderte. Die Jahrszahl der Zeitung hatten sie mit einem darauf gelösten Dintenkleks gut genug versiegelt. Sie hörten es nun alle in ihre Stuben ordentlich hinein, wie er vom Fidibus-Blatt entzündet (er kann kaum den Abzug des Kantors erwarten) mit dem Erklären losbrechen, und wie er mit Feuerfarben — der Erlanger (Zeitungsschreiber) gab nur die Wasserfarben dazu — das hungrige Betteln, Schreien, Niedersal-

*) Sie bestand aus den Bekannten des Rektors, die sich gegen ihn und unter einander Scherze, wie der erzählte, erlaubten.

len, Verschlucken auf allen Gassen so nahe vor die schwarzenbacher Schuljugend bringen müsse, daß es unentschieden sein werde, ob sie mit heißeren Thränen heimkommen würde oder mit heißerem Hunger. Und in der That in solchen Fällen der Schilderungen glaubt der Mensch kaum mehr, daß es noch etwas zu essen gibt auf der Erde. Unter welche Ehrenpforten (oder auf welche Ehrenbetten) noch abends der gute Herold des Hungers von der Spaßschützengesellschaft für sein Rühren und Mahnen gebracht worden, als die Schützengesellschaft die Kinder besehen und ausgefragt, kann sich jeder denken, ich aber nicht berichten, weil ich erst dunkel und spät den Widerruf der Zeitung erfahren habe. Alter gutmeinender Rektor! schäme oder ärgere dich indeß nicht besonders über Spaß- oder Stoßvögel, die auf deine Kanzel-Tauben niedersfahren wollen! Die heilige Taube hatte doch mit warmen Flügeln über unsern Herzen geschwebt und sie angebrütet. Für das angewärmte Herz ist's

einerlei, ob dasselbe für eine alte oder für eine
nächste Hungernoth mit den Schlägen des
Wohltwillens gezittert.

A b e n d m a l.

Das Abendmal steht auf dem Lande oder noch richtiger unter rechten Christen nicht blos als eine chrisliche moralische toga virilis da; nicht wie in Städten für Mädchen, als die Ein-
 kleidung weniger in Nonnen, als in Jungfrauen; sondern es ist die höchste und erste geistliche Hand-
 lung, das Bürgerwerden in der Gottes = Stadt; erst jezo wird die frühere Wassertaufe eine wahre
 Feuertaufe, und das erste Sakrament steht im
 zweiten verklärt und lebendiger wieder auf. Voll-
 ends Kinder eines Geistlichen, welche so oft die
 Augen = und Ohrenzeugen fremder Vorbereitun-
 gen zu diesem Sonnentage des Herzens gewesen,
 nähern sich ihm mit größerer Ehrfurcht. Diese
 stieg noch höher in mir durch den einjährigen
 Aufschub der Handlung, da meinem Vater das
 gesehmäßige Alter von zwölf Jahren durch den
 21sten März nicht reichlich genug abgelaufen zu
 sein schien.

Nun gebt diesen warmen Tagen der Religion noch einen Feuersprecher — nicht Besprecher — wie der Rektor ist, der uns die schreckliche bloß dieser Religionhandlung eigenthümliche Bedingung glühend vor die Seele hält, daß der Unbußfertige, das Abendmal genießend, gleich einem Meineidigen statt des Himmels seine Hölle verschlinge, und wenn ein Erlöser und Heiliger in einen unreinen Sünder einziehe, die seeligmachende Kraft seiner persönlichen Gegenwart in eine vergiftende sich verwandeln müsse. Heiße Thränen, die er selber mit vergießen half, waren das Wenigste, was seine Herzrede aus mir und andern hervortrieb; glühende Reue des vorigen Lebens und feurige Schwüre auf ein künftiges tabellofes füllten die Brust aus und arbeiteten nach seinem Schweigen darin fort. Wie oft ging ich vor dem Beichtsonnabende unter den Dachboden hinauf und knieete hin, um zu bereuen und zu büßen! Und wie wol that es dann, an dem Beichttage selber, noch allen ge-

liebten Menschen, Eltern und Lehrern, mit stammelnder Zunge und überfließendem Herzen alle Fehler abzubitten und diese und sich dadurch gleichsam zu entschüden.

Aber dann kam auch am Beichtabende ein sanfter lichter heller Himmel der Ruhe in die Seele, eine unaussprechliche nie wiederkommende Seeligkeit, sich ganz rein, nämlich gereinigt und entzündigt zu fühlen, mit Gott und mit den Menschen einen heitern weiten Frieden abgeschlossen zu haben; und doch sah ich aus diesen Abendstunden des milden warmen Seelenfriedens noch auf die Morgenstunden der himmlischen Begeisterung und Entzückung am Altare hinaus.

Seelige Zeit, wo der Mensch die schmutzige Vergangenheit von sich abgeschält hat und rein und weiß, frei und feisch in der Gegenwart steht und so muthig in die Zukunft tritt! Wem aber kann sie wiederkehren als Kindern? — Denn in jener glücklichen Jugendzeit ist der volle Seelenfriede leichter zu gewinnen, weil der Kreis

von Opfern, die er fodert, kleiner ist und die Opfer geringfügiger; indes die verworrenen und ausgedehnten wichtigen Verhältnisse des ältern Menschen durch Lücken und Bögern vollständiger Hingebung den himmlischen Regenbogen des Friedens nur unvollendet und nicht wie die Frühzeit zu Einem Birkel zusammen gewölbt zulassen. Im zwölften Jahre kann die Begeisterung einen ganz Reinen erschaffen, aber nicht im Alter. Auch der Jüngling wie die Jungfrau finden bei allen ihren Feuertrieben weniger in ihrem Kreise zu überwinden und haben einen leichtern und nähern Weg zur höchsten sittlichen Reinheit als der ist, welchen der Mann oder die Frau mit kältern und eigennützigern Strebungen durch die Wildniß der Plagen und Sorgen und Arbeiten zurückzulegen haben. Der rechte Mensch ist irgend einmal in frühesten Zeit ein Diamant vom ersten Wasser, wasserhell ohne Farbe; dann wird er einer vom zweiten und spielt mehre Farben, bis er endlich zu einem Farbensteine sich verdunkelt.

Am Sonntagmorgen versammelten sich die für den Opferaltar geschmückten Knaben und Mädchen im Pfarrhose zum Feiereinzuge in die Kirche unter Geläute und Gesang. Alles dieses und sogar der Festanzug und der Blumenstrauß und die verdunkelten duftenden Birken im Hause und im Tempel wurden für die junge Seele, deren Flügel schon in der Bewegung und in der Höhe waren, noch vollends ein mächtiges Wehen in die aufgespannten Flügel hinein. Sogar während der langen Predigt war das Herz mit seinem Feuer gewachsen; bloß Kämpfe wurden unter ihr gegen jeden Gedanken, der nur weltlich und nicht heilig genug war, geführt.

Als ich nun endlich von meinem Vater das Abendmalbrod empfing, und von dem jezo rein geliebten Lehrer den Kelch: so erhöhte sich die Feier nicht durch den Gedanken, was sie mir beide waren, sondern mein Herz und Sinn und Feuer war bloß dem Himmel, der Seeligkeit und dem Empfange des Heiligsten hingegeben,

der sich mit meinem Wesen vereinigen sollte; und die Seeligkeit stieg bis zum körperlichen Gefühlsblitze der Wunder = Vereinigung.

So trat ich mit einem reinblauen und unendlichen Himmel im Herzen weg vom Altare; aber dieser Himmel offenbarte sich mir durch eine unbeschränkte von keinem Fehler getrübe sanfte Liebe, die ich nun für alle, alle Menschen empfand. Die Erinnerung der Seeligkeit, wie ich alle Kirchgänger mit Liebe ansah und alle in mein Inneres aufnahm, hab' ich bis jeso lebendig und jugendlich frisch in meinem Herzen aufbewahrt. Die weiblichen Mitgenossinnen des h. Tisches wurden mir mit ihren Brautkränzen als Bräute Christi, nicht nur geliebter, sondern auch heiliger; und ich schloß sie alle in ein so weites reines Lieben ein, daß auch die von mir geliebte Katharina nach meiner Erinnerung nicht anders von mir geliebt wurde als alle übrigen.

Die ganze Erde blieb mir den ganzen Tag ein aufgedecktes unabsehliches Liebemahl, und das

ganze Gewebe und Gespinste des Lebens stand vor mir als eine leise sanfte Wind- oder Ätherharfe, welche der Athem der Liebe durchweht. Wenn schon der Menschenfeind sogar ein künstliches Vergnügen aus einem von keiner Ausnahme beschränkten Abneigen expressen kann: von welcher unsäglich süßen Seeligkeit ist erst ein allgemeines Lieben aller Herzen in dem schönen noch von keinen Verhältnissen verwickelten und verletzten Alter, dessen Sehkreis noch eng ist, und dessen Arme noch kurz, dessen Gluth aber desto dichter. Und wollen wir uns nicht die Freude gönnen, den überfließenden Himmel uns auszuträumen, welcher uns aufnehmen mußte, wenn wir eben so im höheren heißeren Brennpunkte einer zweiten Weltjugend mit höhern Kräften liebend ein größeres Geisterreich umfaßten und das Herz von Leben zu Leben immer weiter machten für das All? —

Aber im beweglichen Menschen kann leichter alles sich beständig oben erhalten als das Kleinste

und Beste, wie im Quecksilber alle Metalle oben bleiben, nur das Gold untersinkt. Das Leben duldet, wie nach Göthe die Sonne, kein Weiß. Nach wenigen Tagen entwich das köstliche Bewußtsein dieses Standes der Unschuld, weil ich gesündigt zu haben glaubte, daß ich mit einem Steine geworfen, und mit einem Schulfreunde gerungen hatte, und zwar beides nicht aus Feindschaft, sondern in schuldbloser Spiellust. Aber ewiger Dank gehört ewig dem allgütigen Genius.

Jedem Feste folgen Werkeltage; aber aus ihm gehen wir neu gekleidet in diese; und das vergangne führet über sie hinweg zu einem neuen wieder. Dieses Lenzfest des Herzens kam später in den Jünglingsjahren, nur aber als ein ruhiger heiterer Sabbath zurück, als vor mir zum erstenmale aus Plutarch und Epiktet und Antonin die alten großen stoischen Geister aufstiegen und erschienen und mir die Schmerzen der Erde und alles Zürnen wegnahmen; aber von

diesem Sabbath hoff ich vielleicht ein ganzes Sabbathjahr zusammen gebracht zu haben, oder das, was daran abgeht, noch nachtragen zu können.

Empfehlungswerthe Werke
aus dem Verlage
der Buchhandlung
Josef Marx und Komp.
in Breslau,

welche in allen Buchhandlungen Deutschlands und
der Schweiz zu haben sind.

Wahrheit aus Jean Paul's Leben. 1s Heflein.
(Von ihm selber.) 8. 1826.

Jean Paul Friedrich Richter in seinen letzten
Tagen und im Tode. Von Dr. Richard
Otto Spazier. 8. 1826.

Rakenbergers Badereise, nebst einer Auswahl
verbesselter Werkchen von Jean Paul. 2e
verb. und vermehrte Auflage. 3 Bändchen. 8.
Auf geglättetes Velinpapier. 3 Rthlr. 12 Gr.

Kleine Bücherschau. Nebst einer kleinen Nach-
schule zur Vorschule der Ästhetik von Jean
Paul. 2 Bändchen. 8. Auf geglättetes Velin-
papier. 2 Rthlr. 16 Gr.

Den Besigern der Vorschule der Ästhetik
wird obiges Werk, womit der große Humorist seine
Freunde und Verehrer beschenkt, ein willkommener
Supplementband zu ihr sein.

Palingenesien aus den Büchern des heiligen Bun-
des von Fr. v. Schober. 8. 1826. Geglättetes
Velinpapier und elegant geheftet. 6 Gr.

Dramaturgische Blätter. Nebst einem Anhange
noch ungedruckter Aufsätze über das deutsche

Theater und Berichten über die englische Bühne,
geschrieben auf einer Reise im Jahre 1817.
Von Ludwig Tieck. 2 Bände. 8. 1826.
Beglätt. Velin-Druckpapier. 3 Rthlr. 8 Gr.

Das Liter. Convers. Blatt zeigt dieses
Werk mit folgenden Worten an:

„Seit Lessings Dramaturgie ist kein ähnliches
„so gehaltvolles und in der deutschen Literatur
„Epochenmachendes Werk erschienen, als die drama-
„turgischen Blätter von Ludwig Tieck.
„Wie seit Fleck und Schröder die deutsche
„Schauspielkunst immer tiefer gesunken, ergibt sich
„aus der hier geführten Darstellung. — Die Be-
„richte über die englische Bühne lehren uns den
„Zustand derselben kennen, so wie auch die Heroen
„unter den englischen Schauspielern, namentlich
„Keble und Kean. Nicht minder Herrliches
„und Treffliches enthalten die Berichte, Ein-
„fälle und Grillen auf einer Reise in
„Deutschland im Jahre 1825, wo die Ab-
„handlungen über das Costume und über die fal-
„schen Ansichten, die gerade unter den gelehrtesten
„Theaterkritikern und Bühnendirektionen unserer
„Tage hierüber obwalten, so wie über das Tempo,
„in welchem die Verse auf der Bühne gesprochen
„werden müssen, ferner über die Dekorationen der
„Bühne, über die fehlerhafte Construction unserer
„neueren Theater, über die Oper u. s. w. als die
„wichtigsten zu bezeichnen sein möchten.“

„Jedem Freunde des deutschen Theaters und
„Drama's muß es willkommen sein, daß nach all-
„dem seichten und oberflächlichen Geschwätz soge-
„nannter Theaterkritiken, wovon unsere eleganten
„Zeitblätter wiederhallen, endlich einmal von dem
„größten und vollgütigsten Beurtheiler und Ken-
„ner dieses Gebiets ein großes und ernstes Wort in
„dem vorliegenden Buche ausgesprochen worden ist.“

Don Alonso oder Spanien. Eine Geschichte aus
der gegenwärt. Zeit von N. A. v. Salvandy.
5 Bde. 8. Velin-Druckpap. 4 Rthlr. 20 Gr.

Dieses Werk gewährt das größte Interesse: es lehrt uns das Land, Volk, die Sitten und Gebräuche Spaniens kennen und versetzt uns auf die anschaulichste Weise mitten hinein in das gewaltsame Treiben der Staats- und Volksrevolutionen, welche dieses schöne Land bis auf die neueste Zeit verheeren. Göthe sagt: „dieses Werk, welches noch die Produktionen Walter Scotts übertrifft, wird früher oder später allgemein gelesen werden.“

Der Frau von Campan Memoiren über das Privatleben der Königin Maria Antoinette von Frankreich. Nebst Erinnerungen und historischen Anekdoten aus der Regierungszeit Ludwigs XIV. XV. XVI. Aus dem Französischen. 3 Bände. gr. 8. Geh. 3 Rthlr. 20 Gr.

Wie Alonso über Spanien, eben so interessant berichten die Memoiren der Frau v. Campan über das damalige Leben in Frankreich, und commentiren alle bisher erschienenen Werke über die in ihren Folgen noch immer fortwirkende franz. Revolution.

Contessa, der Freiherr und sein Nefte. 8. Belin-Druckpap. und kartonnirt. 1 Rthlr. 4 Gr.

Diese interessante Novelle des nun verstorbenen geistreichen Verf. schildert Scenen aus den neuesten Begebenheiten in Deutschland. Vergleicht man die drei Werke: Alonso, die Memoiren der Frau von Campan, und den Freiherrn und seinen Nefen, mit einander, so gewähren sie eine höchst beziehungsreiche Übersicht des politischen Treibens in Spanien, Frankreich und Deutschland.

Irlandische Erzählungen. Zur Kenntniß der Sitten, Gebräuche und des Volkslebens in Irland. Aus dem Englischen. Mit 6 Holzschnitten und Cruikshankschen Zeichnungen von George Watts aus London. 2 Bdchn. 8. Belin-Druckpap. und elegant geheftet. 2 Rthlr. 8 Gr.

Diese Erzählungen, so wie die in unserm Verlage erschienenen Memoiren des Hauptmanns Rock über Irland von Thomas Moore, versehen uns nach Irland und lehren uns Land, Volk, die Sitten und Gebräuche, so wie das religiöse und politische Leben der Irländer kennen. Einige Stellen aus englischen Blättern, die wir hier folgen lassen, mögen über den sehr interessanten Inhalt dieses Buches berichten:

1. Aus der *Literary Gazette*: „Die Begebenheiten sehen gerade so aus, als wären sie treu nach dem Leben gezeichnet. Sie enthalten einerseits den reichsten Stoff zu den ernsthaftesten Betrachtungen, während sie andererseits eben so charakteristisch als unterhaltend sind.“
2. Aus dem *European Magazine*: „Jedem Manne von Geschmack, der eine von diesen sechzehn Erzählungen durchgelesen, würde es gewiß eine große Überwindung kosten, die übrigen ungelesen zu lassen.“
3. Aus dem *Ladies Pocket Magazine*: „Manche dieser Erzählungen enthalten Schilderungen und rührende Stellen von großer Kraft und Schönheit; während in andern wiederum der Verfasser ein eben so glückliches Talent für das Launige und Scherzhafte zeigt.“
4. Aus der *British Press*: „Die dem Buche beigefügten Skizzen von George Cruikshank würden allein schon im Stande sein diese Erzählungen unsterblich zu machen.“
5. Aus dem *Dubliner Morning Register*: „Die Farbe der Natur hat diese Erzählungen durchdrungen, sie tragen das Gewand echter Wahrheit, und allen Begebenheiten und Charakteren ist das Gepräge der Wirklichkeit und des wirklichen Lebens aufgedrückt.“

Hagen, Fr. H. von der, Briefe in die Heimat aus Deutschland, der Schweiz und Italien. 4 Bde. Mit Abbild. 8. Geh. 5 Rthlr. 20 Gr.

Hoffmann, E. T. U., Prinzessin Brambilla. Ein Capriccio nach Jakob Callot. Mit 8

Kupfern nach Gallo'schen Original-Zeichnungen. 8. Kartonnirt. 2 Rthlr. 6 Gr.

Die Kofette. Ein Roman von der Verfasserin der Erna, Felicitas u. s. w. 8. 1826. Velin-Druckpapier und geheftet. 1 Rthlr. 12 Gr.

Gegenwärtiges neuestes Werk der Frau v. Ahlesfeld, geb. v. Seebach in Weimar, schildert eine Schattenseite des weiblichen Geschlechts auf eine tief psychologische Weise. Diese Darstellung wird um so bedeutamer, da eine geistreiche Frau, die Verfasserin früherer trefflicher Werke, welche denen der Frau Johanna Schopenhauer mit Recht an die Seite zu setzen sind, es ist, welche sie unternommen hat.

Schall, K. Lustspiele. 1. Mehr Glück als Verstand. 2. Der Kuß und die Ohrfeige. 3. Trau, schau, wem? 4. Der Strohmann oder die unterbrochene Whistpartie. 5. Theaterfucht. 6. Das Heiligthum. 8. Kartonnirt. 1 Rthlr. 8 Gr.

Schubarth, K. E., Zur Beurtheilung Göthe's, mit Beziehung auf verwandte Literatur und Kunst. 2te verbesserte Auflage. Mit einem Schreiben Göthe's als Vorwort. 2 Bände. 8. 3 Rthlr. 12 Gr.

Tieck, Ludw., Märchen und Zauber geschichten. 1r Band. Pietro von Abano oder Petrus Apone. Zauber geschichte. 8. Velin-Druckpapier und kartonnirt. 1 Rthlr.

Der gebildeten Lesewelt, welche an Ludwig Tieck's Novellenkranz sich hoch erfreuet, wird dieser begonnene Cyclus von Märchen und Zauber geschichten gewiß eine willkommene Erscheinung sein. Das 2te Bändchen wird enthalten: Die Schwäne. Eine Zaubernovelle.

Weltgeschichte für Töchter.
Lehrbuch der Weltgeschichte für Töcherschulen
und zum Privatunterricht heranwach-
sender Mädchen von Friedrich Nösselt.
2 Bände. gr. 8. 77 Bogen stark. 4 Rthlr.

Es existirte bis jetzt noch kein Werk, welches aus dem weiten Gebiete der Geschichtswissenschaft dasjenige erschöpfend enthielte, was sich für den weiblichen Unterricht besonders eignet, und zwar weder in trockener Kürze, noch auch so umständlich, daß es dadurch für die in ihren Mitteln oft beschränkten Jugendlehrer und Schülerinnen zu kostbar wäre. Im vorstehenden Werke ist so ein praktisches Hülfsmittel beim Geschichtsunterricht für Mädchen gegeben, und der Grundsatz: daß die Geschichte dem Mädchen ganz anders vorgetragen werden müsse als dem Knaben und Jüngling, musterhaft durchgeführt worden. Die meisten Gelehrten-Zeitschriften Deutschlands haben diese Arbeit als eine vorzüglich brauchbare und empfehlungswerthe anerkannt, weshalb daher auch Eltern, welche ihren heranwachsenden Töchtern ein wahrhaft nütliches und brauchbares Bildungsmittel in die Hände geben wollen, kein zweckmäßigeres Buch wählen können, als obiges Werk des Herrn Predigers Nösselt.

Kleine Weltgeschichte für Töcherschulen und
zum Privatunterricht heranwachsen-
der Mädchen, von Friedrich Nösselt.
Zweite verbesserte Aufl. gr. 8. 1825. 8 Gr.

Die erste Auflage dieser kleinen Weltgeschichte für Mädchen, ein Auszug aus dem größeren Werke, hat sich schnell vergriffen. Der großen Brauchbarkeit wegen ist diese Schrift in den meisten Unterrichtsanstalten für Mädchen eingeführt und dem Geschichtsunterricht zu Grunde gelegt. Lehrer an Töcherschulen, welche dieses brauchbare Werk noch nicht kennen sollten, erhalten es von jeder Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz zur Ansicht und Prüfung, da überall Exemplare niedergelegt sind.

Leihbibliotheken, Lesegesellschaften,

Privatbibliotheken, so wie alle Freunde einer eben so angenehmen, als unterrichtenden Lektüre, machen wir auf nachstehende in unserm Verlage erschienene Schriften aufmerksam, indem sie mit zu den bedeutendsten Erscheinungen der neuesten Literatur gehören; sie sind durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz schnell zu erhalten.

Josef Max und Comp. in Breslau.

Don Alonso oder Spanien. Eine Geschichte aus der gegenwärtigen Zeit von N. A. von Salvandy. Mit der Vorrede des Verfassers und einem einleitenden Vorwort von J. W. von Göthe. 5 Bände. 8. 4 rthlr. 20 sgl.

Breslauer Burschenlieder. Neu gewählt und vermehrt. 8. Kartonirt. 1 rthlr. 4 gr.

Bredow, G. G. Schriften. Ein Nachlaß. Mit dem Bildniß und dem Leben des Verfassers, herausgegeben von Dr. J. G. Kunisch. 8. Geheft. 1 rthlr.

Campan, der Frau von, Memoiren über das Privatleben der Königin Maria Antoinette von Frankreich. Nebst Erinnerungen und historischen Anekdoten aus der Regierungszeit Ludwigs XIV. XV. XVI. 3 Bände. 8. Geheftet. 3 rthlr. 20 gr.

- Contessa, der Freiherr und sein Neffe. Eine
Novelle aus der neuesten Zeit. 8. Kartonnirt.
1 rthlr. 4 gr.
- Irlandische Erzählungen. Zur Kenntniß der
Sitten, Gebräuche und des Volks-Lebens in
Irland. Mit 6 Holzschnitten nach Cruik-
shankschen Zeichnungen von George Watts
aus London. 2 Bändchen. 16. Geheftet.
2 rthlr. 8 gr.
- Geschichten, Sagen und Märchen von Fr.
H. von der Hagen, C. L. N. Hoffmann
und H. Steffens. 8. Kartonnirt. 1 rthlr. 4 gr.
- Hoffmann, C. L. N. Prinzessin Brambilla.
Ein Capriccio nach Jakob Callot. Mit 8
Kupfern nach Callotschen Originalblättern.
8. Kartonnirt. 2 rthlr. 6 gr.
- Jean Paul, Dr. Kagenbergers Badereise; nebst
einer Auswahl verbesserter Werken. 2te verb.
und stark vermehrte Auflage. 3 Bändchen. 8.
3 rthlr. 12 gr.
- Kleine Bücherschau. Nachschule zur ästhetischen
Vorschule. 2 Bändchen. 8. 2 rthlr. 16 gr.
- Wahrheit aus meinem Leben. 18 Heft-
lein. Mit zwei Nachbildungen der Handschrift
Jean Paul's. 8. 1 rthlr.
- Die Kofette. Ein Roman von der Verfasserin
der Erna, Felicitas u. s. w. 8. Geheftet.
1 rthlr. 12 gr.
- Pandurang Hari, oder Denkwürdigkeiten eines
Hindu. Aus dem Englischen übersezt. Mit
einem Vorwort von C. A. Böttiger. 3 Bänd-
chen. 8. 2 rthlr. 18 gr.

- Schall, K., Lustspiele. 8. Kartonnirt. 1 rthlr. 8 gr.
- Schober, Fr. v. Palingenesien aus den heiligen Büchern des alten Bundes. 16. Geheftet. 6 gr.
- Spazier, Dr. K. D. Jean Paul Fr. Richter, in seinen letzten Tagen und im Tode. 8. Geheftet. 21 gr.
- Steffens, H. Die Familien Walseth und Leith. Ein Cyklus von Novellen. 3 Bände. 8. 1827. 5 rthlr.
- Tausend und Eine Nacht. Arabische Erzählungen, zum erstenmal aus einer Tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersetzt von M. Habicht, Fr. H. v. d. Hagen und Karl Schall. 15 Bändchen. 16. 7 rthlr. 12 gr.
- Tiedt, Ludwig, Märchen und Zaubergeschichten. 18 Bändchen. Pietro von Urbano oder Petrus Apone. 8. Kartonnirt. 1 rthlr.
- Dramaturgische Blätter. Nebst Berichten über die Englische Bühne auf einer Reise im Jahr 1817, und Bemerkungen, Einfälle und Grillen über das deutsche Theater auf einer Reise im Jahre 1825. 2 Bändchen. 16. Geheftet. 3 rthlr. 8 gr.
- Wosß, J. v. Satirische Zeitbilder in scharfen Umrisen nach dem Leben, oder Erzählungen, Schwänke und Possen aus der neuen u. neuesten Zeit; kurzweilig und erbaulich. 2 Bände. 8. 2 rthlr.
- Wengel, Fr. A., Leonte, der schöne Fackelträger oder Glück durch Frauengunst. Ein Roman in 2 Theilen. Mit 1 Kupfer. 8. 1 rthlr. 18 gr.

Wenzel, Fr. A., Matthias Korvinus und Maria die Konsuls Tochter von Breslau. Ein romantisches Gemälde. Mit 1 Kupfer. gr. 8.
1 rthlr. 4 gr.

Gottfrieds von Straßburg Werke, mit Einleitung und Wörterbuch herausgegeben von Fr. H. von der Hagen. Mit 1 Kupfer: Tristan und Isolde. 2 Bände. gr. 8.
3 rthlr. 18 gr.

Hagen, F. H. v. d., Briefe in die Heimath aus Deutschland, der Schweiz und Italien. 4 Bände. Mit 2 Kupfern. 8. Geh. 5 rthlr. 20 gr.

— Die Nibelungen: ihre Bedeutung für die Gegenwart und immer. 8. Geheftet. 1 rthlr. 4 gr.

— Nordische Heldenromane. 1r — 3r Band. Wilkina- und Niflunga-Sage oder Dietrich von Bern und die Nibelungen. 8. Geheftet.
4 rthlr.

— Nordische Heldenromane. 4r Band. Vol- funga-Saga, oder Sigurd der Fasnirstöbter u. die Niflungen. 8.
1 rthlr. 4 gr.

— Irmin, seine Säule, seine StraÙe und sein Wagen. Einleitung zu Vorlesungen über Alt- deutsche und Altnordische Götterlehre. gr. 8. Geheftet.
12 gr.

— Nibelungen-Lied, das. Zum erstenmal in der ältesten Gestalt aus der St. Galler Hand- schrift, mit Vergleichung aller übrigen Hand- schriften. Herausgegeben von Fr. H. von der Hagen. Ste berichtigte, mit Einleitung und Wörterbuch vermehrte Schul-Ausgabe. gr. 8.
1 rthlr. 18 gr.

- Hagen, Fr. H. v. d., Nibelungen-Lied.
Große Ausgabe. Mit den Lesarten aller
Handschriften unter dem Texte und Erläuterun-
gen der Sprache, Sage und Geschichte. Heraus-
gegeben von Fr. H. von der Hagen. 1r Band.
Auch unter dem Titel: der Nibelungen
Noth. 3te berichtigte und vermehrte Auflage.
gr. 8. Kartonnirt. 3 rthlr. 16 gr.
- Herodotos Geschichten. Uebersetzt von Fr. Lan-
ge. 2te durchaus verb. Auflage. 2 Bände.
gr. 8. 3 rthlr. 16 gr.
- Manso, J. C. F., Geschichte des Ost- Gothischen
Reichs in Italien. gr. 8. 2 rthlr. 16 gr.
- Moore, Thomas, Memoiren des Haupt-
manns Roß. Ueber die Verhältnisse des Staats,
der Kirche und des Volks in Irland. Mit ge-
schichtlichen Erläuterungen und Belägen. 8. Kar-
tonnirt. 1 rthlr. 12 gr.
- Müller, Dr. K. D., Geschichten hellenischer
Stämme und Städte. 1r Band. Orcho-
nos und die Miner. Mit 1 Karte. gr. 8.
2 rthlr. 16 gr.
- Desselben. 2r, 3r Band. Die Dorer. Mit
1 Karte. gr. 8. 5 rthlr. 18 gr.
- Nöffel, Fr., Lehrbuch der Weltgeschichte für
Töchter Schulen und zum Privatunterricht heran-
wachsender Mädchen. 2te verb. und stark ver-
mehrte Auflage. 3 Bände. gr. 8. 1827.
3 rthlr. 20 gr.
- Perikles, Aus dem Griechischen des Plutar-
chos, mit Anmerkungen übersetzt von Dr. J. G.
Kunisch. gr. 8. 10 gr.
- Schubarth, K. C. Zur Beurtheilung Göthe's,

- mit Beziehung auf verwandte Literatur und Kunst. 2te verb. Auflage. Mit einem Schreiben Göthe's, als Vorwort. 2 Bände. 8. 3 rthlr. 12 gr.
- Schubarth, K. E., Ideen über Homer und sein Zeitalter. 8. 1 rthlr. 12 gr.
- Waagen, Dr. G. Ueber Hubert und Johann von Eyf. 8. 1 rthlr. 6 gr.
- Xenophon's Anabasis. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen vom Prof. und Rektor Halbart. 2te verb. und verm. Aufl. gr. 8. 1 rthlr. 8 gr.

nd
ei:
8.
gr
in
gr.
on
gr.
n:
b:
8.
gr.

u. p. m.



Johann Paul von seinem Freunde Otto.

Regensburg und
Dienstag d. 15. Jul. 90

Mein lieber Christian!

Ich will dich zum Begünstigten machen: rambour'statt
nicht im Brief.
Ich war in meinem Leben das Mainzberger, französische,
Schweizer und das satirische nicht lassen; aber durch
Hinterwalle bin ich nicht überwinden; du hingegen hast
in im 36. Brief nachgesehen. (Jetzt war ich wie ein in ein
zweites Ich Meliobter wie von mir). - Jetzt ist
für mich meinem geistigen ^{Erkenntnis} - Kunstlerin mehr,
und auch liegen diese Dinge: Ich ich wieder allen über,
gan ^{Du} dem wirklichen Artan, daß ich nicht die
wirdes habe. Ich werde mich nachhaltig pflanz bei
der Flugem Welt aufzubilden, wenn ich ~~was~~ mich
mit den vielen Dingen ~~bleib~~ nur ~~was~~ ~~da~~
kann, die ich in der ~~Welt~~ ^{Welt} ~~ganz~~ ~~ein~~ ~~mal~~
kann, zu ~~den~~ ~~meinen~~: die Welt ^{die} ~~von~~ ~~dir~~ ~~gar~~ ~~zu~~
kann ~~den~~, daß ~~ihnen~~ ~~her~~ ~~gungen~~ ~~was~~ ~~die~~ ~~haben~~
zu ~~haben~~ ~~kommen~~, die ich ~~eben~~ ~~zum~~ ~~ersten~~ ~~mal~~
ganz ~~ist~~. Dazu ~~zwingt~~, ~~Leib~~ ~~und~~ ~~Loth~~ ~~mich~~ ~~über~~
mich ~~gar~~ ~~nicht~~, wenn ~~du~~ ~~es~~ ~~nicht~~ - und ~~Leib~~ ~~zur~~
Welt - ~~hast~~; und ~~zu~~ ~~diesem~~ ~~Zwingen~~, weil ~~ich~~
dich ~~wieder~~ ~~zwingen~~, ~~Leib~~ ~~und~~ ~~Loth~~: und ~~dieser~~
Brief ist der ~~Prognostik~~ für 4 Briefe auf einmal.



staud) Baireut D 17^e Apr. 1824

bei allem herzlichem
Al mit Liebe und
Al. Mir' ist mir in
in Zeiten mit Ihnen

Frankfurt

der

dem es nach einem
Auftrag und die Arbeit

bescheidenem Lichte, welches zutheil
— nach dem nicht gesagt worden —
meiner Lebensbeschreibung auffällt. —
Und noch mehr habe ich dabei von mir,
manchmal gedenkt, denn ich war nicht
bisher, als ein Dilettant. Aber endlich muß
ich wanken. Zum Grunde geht es ab und
in Leiden, und noch dazu viel leichter
und schneller als bei dem Anstrome, und
Wasser der Materie als es bei der
Selina möglich ist. —

meine Pflicht ist deswegen ganz
nach meiner Gewohnheit vorzugehen, das
mich nicht zu Leiden zwingt.

Großen die Steffen und herzlich von mir
und die vornehmliche Präsidentin Fischer.

Lieber die Frau u. Lagen die mir
meine Absichten auf Ihre Lusten sind.

Yr

Johann Carl. Giffro





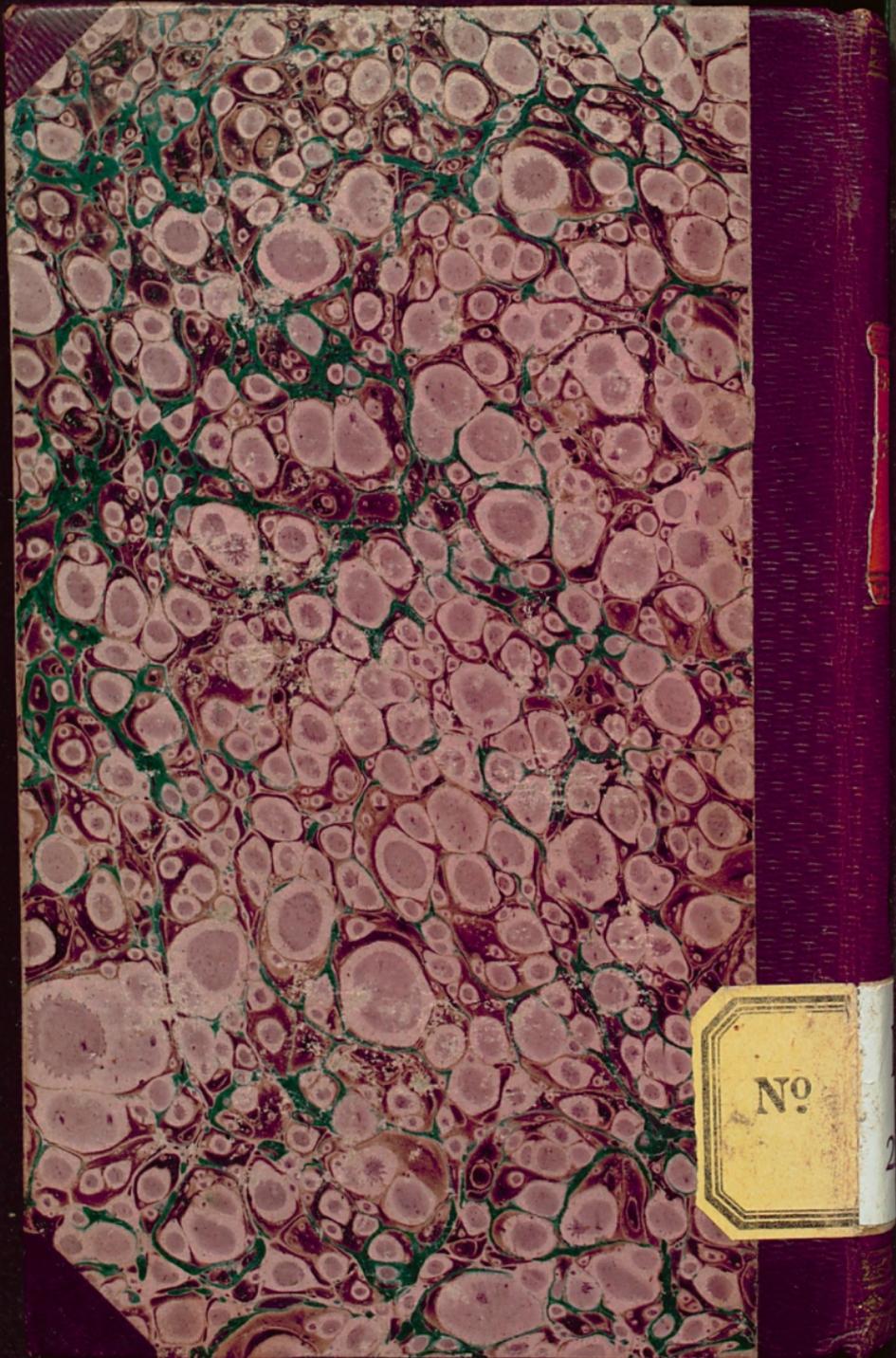


8

X 2365747

OMP.

Dd 2221⁹



Nº





W a h r h e i t

a u s

Jean Paul's Leben.

Erstes Heftlein.



Die Besitzer des ersten Heftleins werden ersucht, den frü-
heren Titel zu beibehalten.

